

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Postgebühren vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Lauhaer Straße 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 18008

Inserate kosten die halbpaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plagvorschritt 30 Pfg. Schwere Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 5.— Mk. — Schluss der Annahme von Inseraten für die 15tägige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Lauhaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4506 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Einführung der Wehrpflicht in England.

Wiederholung der russischen Angriffe an der besarabischen Front. — Die Reste der serbischen Armee in Elbassan und Skutari. — Die Kriegsverluste der norwegischen Handelsflotte. — 530 Millionen Frank bulgarischer Kriegskredite.

Aus den Meldungen über den Beschluß des englischen Kabinetts, die Dienstpflicht einzuführen, geht noch nicht hervor, in welchem Umfange dies geschehen soll. Nach früheren Erklärungen Aquiths könnte man annehmen, daß man zunächst nur die Unverheirateten dem Heere zwangsweise einreihen will; und ob sich die Dienstpflicht auf Großbritannien beschränkt, ob sie auch auf die Kolonien ausgedehnt werden soll, erfährt man auch noch nicht. Das eine ist aber sicher: die Einführung der Dienstpflicht ist eines der folgenschwersten Ereignisse in der englischen Politik. Die englische Demokratie ist von uns niemals so überschätzt worden, daß wir sie etwa als eine der sozialistischen Gesellschaftsorganisation gleichwertige Staatsform betrachten; zweifellos aber spielte sich das politische Leben Englands bisher in freieren, demokratischeren Formen ab als in den Staaten des Kontinents, und das Festhalten des Militarismus im festländischen Sinne, das Gefühl der englischen Bürger, frei vom militärischen Zwang zu sein, hat viel zur Aufrechterhaltung der demokratischen Freiheiten des Landes beigetragen. Wobei immer wieder betont werden muß, daß es sich um einen bürgerlich-kapitalistischen Staat handelt, und daß über den Wert seiner politischen Einrichtungen hier nur verhältnismäßig, im Vergleich mit andern Staaten, geurteilt werden soll. Dieser Vergleich fiel bisher nicht zu Ungunsten Englands aus.

Der Zwang zum Militärdienst raubt dem englischen Bürger einen guten Teil seiner Selbstfreiheit. Die öffentlichen Einrichtungen Englands ziehen ihre beste Kraft aus der Selbstbildpflanzung der Massen; der Militarismus verlangt aber Unterordnung des Einzelwillens unter das Kommando eines Vorgesetzten, die Ausschaltung der individuellen Anschauungen und die Herrschaft eines starren Zwangs. Das ist es, was die Engländer am meisten fürchten und was auch vermutlich ihnen erbitterten Widerstand gegen die Dienstpflicht hervorrufen wird. Ob dieser Widerstand sich freilich so steigern wird, daß er das Land in zwei Lager spalten und die Fortführung des Krieges unmöglich machen könnte, erscheint doch sehr zweifelhaft. Sicher ist nur, daß die Stimmung im Volke durch die zwangsweise Aushebung von Soldaten sehr beeinflusst werden wird; abwarten muß man, wie sie wirken, insbesondere, wie sich die Arbeiterschaft des Landes dazu verhalten wird. Die Unabhängige Arbeiterpartei hatte schon lange tapfer die drohende Wehrpflicht bekämpft; nun ist der Zwang da, und es wird sich bald zeigen müssen, wie die Arbeiter darauf reagieren. Lloyd George hat ja schon alle Anstrengungen gemacht, um sie für seine Pläne zu gewinnen; vielleicht war der Premierminister schon der Zustimmung der Arbeitervertreter im Unterhause sicher, als er im Kabinett; dem auch der Arbeiterabgeordnete Henderson angehört, die Vorlage ankündigte.

Für die gegenwärtige Lage bedeutet die Einführung der Dienstpflicht das Eingeständnis, daß der Werbefeldzug Lord Derbys mihlgütig ist, und daß auch die viermillionenarmee Kitcheners zu einem großen Teile vorläufig noch auf dem Papier steht. Dem Beschluß des Kabinetts müssen heftige Debatten vorausgehen sein. Nach der Daily Mail galten bisher 11 von 22 Ministern als Anhänger des Freiwilligen Systems, nämlich Sir Edward Grey, Balfour, Lord Crewe, Lord Buxton, McKenna, Sir John Simon, Runciman, Birrell, McKinnon Wood, Harcourt und Henderson; unter ihnen befindet sich also auch Balfour, der frühere unionistische Premierminister. Als Anhänger des Dienstzwangs führt das Blatt auf: Lloyd George, Lord Lansdowne, Lord Curzon, Sir S. E. Smits, Auston Chamberlain, Walker Long und Lord Selborne, während Lord Kitchener und Bonar Law ihre Stellungnahme in der gegenwärtigen Krise noch nicht deutlich zu erkennen gegeben haben. Aquith hatte seine Stellungnahme von dem Ausfall des Werbefeldzugs abhängig gemacht. Es müssen also einige von den elf Anhängern des Freiwilligen Systems umgefallen sein; nur die beiden Minister Runciman und McKenna sind nach den englischen Blättern erbitterte Gegner der Dienstpflicht, und Henderson will erst den Spruch der Arbeiterpartei abwarten. Die Northcliffe-Presse kann natürlich jetzt triumphieren; wenn gleich sie nicht nur die Einführung der Dienstpflicht,

Zum Neuen Jahr
:: bestellt aufs neue die ::
Leipziger Volkszeitung
das Blatt der Arbeiter und der
kleinen Leute, das auch in der
Wohlfahrt der Arbeiter
:: stets weiterleuchtet! ::

Werbt neue Leser für die Leipziger Volkszeitung

Die neuesten Meldungen.

Die Einführung der Wehrpflicht in England.
Christiana, 29. Dezember. (B. J.) Im gestrigen englischen Ministerrat wurde ein Gesetzesvorschlag ausgearbeitet, nach dem alle unverheirateten Männer, die sich nach Lord Derbys System nicht gemeldet haben, zwangsweise ausgehoben werden können. Alle Kabinettsmitglieder sind angeblich von der Notwendigkeit der Maßregel überzeugt und einig.

Verstärkte türkische Artillerieläufigkeit an den Dardanellen.
Sog, 29. Dezember. (T. M.) Der Daily Telegraph meldet von den Dardanellen: Seit kurzer Zeit würden die englischen Stellungen an der südlichen Küste Gallipolis jeden Tag regelmäßig mit hochexplosiven Geschossen von sechsölligen türkischen Batterien aus beschossen. Auch von den Stellungen vor Ash Baba aus hätten die Türken jetzt eine wesentlich stärkere artilleristische Bearbeitung der englischen Stellungen vorgenommen, die jetzt manchmal von drei Seiten unter Feuer genommen werden. Die Unterstützung der Flotte sei unter den ungünstigen klimatischen Umständen sowohl in artilleristischer Begehung wie auch hinsichtlich der Versorgung der englischen Stellungen mit Lebensmitteln schwächer geworden.

Die Araberkämpfe.
Amsterd., 29. Dezember. Reuter meldet aus Kairo: 3000 Tripolitaner, mit denen wir am 25. Dezember bei Merfa Matruh in Kampf kamen, wurden vollständig zurückgetrieben und verloren 200 tote. Die Engländer wurden beim Kampf tatkräftig von Kanonenbooten unterstützt.

Wiederaufbau des zerstörten Teiles von Löwen.
Brüssel, 30. Dezember. (T. U.) Die Löwener Stadtverwaltung hat nunmehr den Wiederaufbau des zerstörten Stadtteils von Löwen, sowie des Justizpalastes beschlossen. Wie es heißt, hat das deutsche Generalgouvernement die neuen Pläne gebilligt, so daß die Arbeit bald aufgenommen werden könne.

Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 29. Dezember befinden sich auf der 3. Seite.
Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.

sondern wohl noch mehr die Aufrichtung eines rein unionistischen Kabinetts angestrebt hat. Die englischen Blätter nehmen an, soweit ihre Nachrichten bisher vorliegen, daß die Einführung der Wehrpflicht im Parlament auf keine bedeutende Opposition stoßen werde. Als erstes Opfer der Krise in der britischen Regierung fällt Lord Derby; Londoner Meldungen kündigen seinen Rücktritt von der Leitung der Anwerbung der Freiwilligen nach Wiederauftritt des Parlaments an.

Der französische Senat befaßte sich mit der Einberufung des Jahrgangs 1917, der die Kammer bereits zugestimmt hat. Bei dieser Gelegenheit hielt der Kriegsminister Gallieni eine Rede, die er mit den Worten schloß: „Ich will heute den Krieg mit aller Willenskraft und werdet alle seine Hilfsmittel daran. Wer das Wort „Frieden“ ausspricht, wird als ein schlechter Bürger betrachtet. Der Jahrgang 1917 wird hinausziehen und das Volk begleitet mit seinen Wünschen die jungen Leute, die wir zu dem großen Kampfe vorbereiten werden, der erst endigen wird, wenn Frankreich in Uebereinstimmung mit seinen Alliierten sagen kann: Ich mache Halt; ich habe erreicht, was ich wollte und nehme meine Friedensarbeit wieder auf.“ Der einzige Artikel des Gesetzentwurfs wurde einstimmig angenommen, ebenso wurde beschlossen, die Rede des Ministers öffentlich anzuschlagen.

Bei der Fortsetzung der Adressdebatte in der rumänischen Kammer hielt der ehemalige Minister Peter Carp eine deutschfreundliche Rede. Der von der Entente angeführte Kriegsgrund der Verteidigung der kleinen Staaten sei nicht stichhaltig; Der wahre Grund für den Krieg sei bei Frankreich die Wiedererwerb der verlorenen Provinzen; bei England liege der Grund darin, daß es eine deutsche Machtentfaltung gesehen habe, die sich in dem Worte des deutschen Kaisers ausdrücke, daß Deutschlands Zukunft auf dem Wasser liege. Rußland aber wolle Konstantinopel, die Dardanellen, das Schwarze Meer und die Donaumündungen, Siebenbürgen, Banne Rumänien nur nach der Zertrümmerung Oesterreich-Ungarns bekommen; es hätte dagegen zu befürchten, daß ein Teil der Moldau russisch würde und daß die Meerengen geschlossen werden. Zum Schluß rief Carp dem Ministerpräsidenten zu: „Ich wünsche Ihnen, Herr Bratianu, daß die Ereignisse Sie nicht hinter sich herziehen mögen, sondern daß Sie in Uebereinstimmung mit ihnen gehen.“

An der Grenze Besarabiens haben die Russen ihre wütenden Angriffe wiederholt — wieder mit demselben Ergebnis wie am Vortage, fürchterliche Verluste und keinerlei nennenswerte Erfolge. Nur bei Bukanow sind einige vorgeschobene Abteilungen der Oesterreicher auf die Hauptstellung zurückgenommen worden.

Ueber diese Kämpfe und die vom Tage vorher wird noch aus Czernowiz gemeldet: Die Heftigkeit der Kämpfe ist seit dem Weihnachtsabend bei den Russen auf einer Frontlänge von 5 Kilometer mit über 200 Geschützen und drei Divisionen Infanterie gestiegen. Gestern erreichte der Kampf den Höhepunkt. Das Trommelfeuer dauerte vom 27. Dezember mitternachts bis gestern 1 Uhr mittags, währenddessen gingen feindliche Kolonnen vierzehnmal zum Sturm vor. Hunderte von Leichen liegen in der ersten Reihe unserer Drahtverhaue, namentlich das Obozner Regiment erlitt schreckliche Verluste. Die Zahl der Toten und Verwundeten beträgt über 1000. Von den in sechzehn bis achtzehn Reihen stürmenden Russen blieben die ersten schon in unerm Feuer liegen. Die übrigen rangen Mann gegen Mann. Nach Aussagen von Gefangenen sind mehrere russische höhere Offiziere gefallen, darunter ein Oberst aus der höchsten russischen Aristokratie. Die Reste des Regiments unternahm vier Sturmangriffe, um ihn aus dem Feuerbereich zu retten. Das Trommelfeuer war so heftig, daß in einer Stunde an einer Stelle 200 Geschosse niederkamen. Die Russen scheinen an dieser Front überreichlich Munition zu haben. Die zum Angriff eingeleiteten Mannschaften bestanden aus mehreren

Nachwahrregimentern und Tschiraken. Auch junge Knaben und Greise waren an dem Sturm beteiligt.

In den Bojesen dauert der Kleinkrieg um Bergestuppen und Grabenstücke an. Am Dienstag haben die Franzosen wieder angegriffen. Sie sind bis auf kleine Abschnitte, in denen noch gefochten wurde, wieder zurückgeschlagen worden.

Nach einer Meldung des Agence Havas vom 30. Dezember hätten die Bulgaren nach ihrem Siege über die Serben vor Elbasan die Stadt selbst besetzt. Die Nachricht bedarf noch der Bestätigung. Die Agence Havas meldet unter demselben Datum aus Athen, daß sich 75 000 Serben in Elbasan und Skutari befinden und sich dort verschanzen.

Der nationalliberale Deutsche Kurier findet das Friedensprogramm, das die Neue Zürcher Zeitung veröffentlichte, völlig ungenügend. Er stellt ihm die Erklärung gegenüber, die der Abgeordnete Spahn im Namen der bürgerlichen Parteien am 8. Dezember im Reichstage abgegeben hat und bemerkt dazu:

Mit diesen mannhaften Worten Schöns, die von den Vertretern aller bürgerlichen Fraktionen des Reichstags mit stürmischem Beifall und Gänzlichem aufgenommen wurden, lassen sich die obigen Friedensgedanken unmöglich in Einklang bringen. Der „ununterbrochene Siegeszug“ unserer Truppen sichert uns den vollen Erfolg des Krieges, er gibt uns, um mit dem Sprecher aller Bürgerlichen im Reichstag zu reden, die Sicherheit, daß unsere Interessen auf allen Gebieten im ganzen Umfang einschließlich der dazu erforderlichen Wehrvermehrungen gewahrt werden. Die Sätze der „Friedensgedanken“ würden, wenn man ihre Verwirklichung überhaupt zur Diskussion stellen wollte, dem in keiner Weise genügen. Wenn das Wolffsche Bureau auch zu der Erklärung ermächtigt ist, daß sie keineswegs einen von deutscher Seite ausgestreckten Friedensfühler darstellen, so wird es doch nicht an Kreisen fehlen, die nun erst recht dieser Meinung sind, und namentlich im Ausland wird das aller Wahrscheinlichkeit nach der Fall sein. Es kann gar nicht klar und deutlich genug gesagt werden, daß das deutsche Volk nun und nimmer einem Frieden zustimmen wird, der nicht den unvergänglichen Großsätzen unserer Heere entspricht.

Was mit diesen Worten gemeint wird, ist leicht zu erkennen. Wir können indes nicht näher darauf eingehen.

Vom französischen Sozialistenkongress wird der Frankfurter Zeitung vom 20. Dezember weiter berichtet:

Die französische Regierung hat sich, wie berichtet wurde, nach dem ersten Verhandlungstage des sozialistischen Kongresses in Paris entschlossen, jede Vertikalisierung darüber an die Presse zu verhindern. Die Redaktionen sind schon am Sonntag von der Zensur darauf aufmerksam gemacht worden, daß sie sich auf die Weitergabe von der Vertikalisierung selbst ausgehenden Bulletin zu beschließen habe. Diese Bulletin enthalten jedoch nichts als die Namen der Redner. Sie sind, wie Courvoisier treffend bemerkt, nach dem Stil der amtlichen Noten über die Ministerialentscheidungen abgefaßt und haben demnach auch wohl nur die Bestimmung, im Publikum die Meinungsverschiedenheiten der Kongressredner zu verbergen; das sei, wie das Blatt bodhaft hinzusetzt, um so natürlicher, als die Minister Guéde, Sembat und Thomas ihren Amtssitz in den sozialistischen Parteien verlegt haben.

Das brutale Vorgehen der Zensur ist um so bemerkenswerter, als die sozialistische Parteipresse selbst bereits im voraus sich dem Wunsch der Regierung unterworfen und auf eine sachliche Berichterstattung verzichtet hatte, während die bürgerlichen Blätter nur halbwegs misstrauisch über die Vertikalisierung des Kongresses und die Vertikalisierung selbst geäußert worden war. Die Regierung will aber offenbar selbst verhindern, daß auch nur aus dem tendenziös wiedergegebenen Nebenstückchen gegogen werden könnten auf die Haltung der Opposition. Schon diese Angst der Regierung und das Aufgebot der politischen Zensur, deren Abschaffung Briand in seinem Regierungsprogramm feierlich versprochen hatte, beweisen, daß die gegenwärtige Regierung nicht mehr den Mut hat, zu einer öffentlichen Auseinandersetzung über die aus dem Kriege hervorgegangene allgemeine Lage des Landes. Denn trotz aller Unterdrückung der Gewissens- und Wehrfreiheit weiß man, daß der sozialistische Parteilager das Vorhandensein von starken Widersachern offenbart hat gegen die Fortsetzung des Krieges, gegen das Bündnis mit Rußland und England, gegen den wahnwitzigen Deutschenhaß, gegen die sozialistische Kammerfraktion und gegen die im Ministerium eingetretenen Parteilager, denen der Genosse Morange und der Abgeordnete Saxe-Lauenin, ein Schriftsteller der Dumanis, nachweisen, daß sie nicht das geringste zugunsten der Arbeiter durchsetzen konnten, während sie sich für alle reaktionären Maßnahmen, insbesondere für die Vertikalisierung der Einkommensteuer, mitverantwortlich gemacht haben. Jules Guéde, der Minister ohne Portefeuille, dessen Passivität übrigens von den deutschen Truppen bezeugt ist, mußte einspringen, um den internationalen Charakter des französischen Sozialismus zu verteidigen, und der Abgeordnete Cochon verurteilte es scharf, unter Verhütung auf den Vorwürfen die Verantwortung für den Krieg auf Deutschland zurückzuwerfen. Aber alle diese Versicherungen haben offenbar nicht überzeugend gewirkt, denn trotz der Veranstaltung einer Resolution war die Aussprache über die Stellung der Partei zum Kriege am Montagabend noch nicht abgeschlossen.

Die Wehrpflicht in England.

London, 20. Dezember. (W. Z. B.) Nach einer Neuentdeckung erklärte Aquilich im gestrigen Kabinettsrat, daß die Dienstpflicht notwendig sei. Die Times schreiben dazu, daß das Kabinet beschloß, in Kürze einen Gesetzentwurf zur Einführung der Dienstpflicht im Unterhause vorzulegen.

London, 20. Dezember. (W. Z. B.) Reuters meldet, der gestrige Kabinettsrat wird sich wahrscheinlich als einer der wichtigsten in der britischen Geschichte herausstellen. Es wurde bei dieser Beratung tatsächlich den großen Meinungsverschiedenheiten über den Militärdienst ein Ende gemacht. Die Erklärung Aquilichs, daß die Dienstpflicht notwendig ist, kam nicht unerwartet und wurde im allgemeinen gut aufgenommen. Die Opposition gegen die Dienstpflicht im Kabinet ist sehr klein und im Gegensatz zu den übertriebenen Gerüchten glaubt man, daß die Minister, welche ursprünglich dagegen waren, jetzt im Amt bleiben werden.

Die Times schreiben, daß das Kabinet gestern tatsächlich zu dem Entschluß gelangte, in Kürze einen Gesetzentwurf zur Einführung der Dienstpflicht dem Unterhause vorzulegen. Das Blatt glaubt, daß die rasche Entscheidung dem kräftigen Auftreten Lloyd Georges zu verdanken sei, der durch einige Unionisten unterstützt wurde. Aus verschiedenen Gründen werden im Kabinet vielleicht einige Veränderungen vorgenommen werden, aber Tatsache ist, daß der Vorstoß, die Dienstpflicht einzuführen, auf außerordentlich wenig Widerstand gestoßen ist.

London, 20. Dezember. (Reuters.) Westminster Gazette bemerkt zur Entscheidung des Kabinetts, die Dienstpflicht einzuführen, sie werde keine Spaltung der Regierung oder allgemeine Wahlen zur Folge haben. Im Unterhause werde nur eine sehr kleine Minderheit gegen sie Opposition machen, die schließlich gezwungen sein werde, nachzugeben.



Rotterdam, 20. Dezember. Der Rotterdamse Courant meldet aus London: Die parlamentarischen Mitarbeiter der Blätter befaßten sich mit dem gestrigen Kabinettsrat. Wie sie melden, entschied sich die Mehrheit der Minister für sofortige Zwangsmaßnahmen. Der Premierminister scheint dies selbst verlangt zu haben und gegen weitere Versuche mit freiwilliger Rekrutierung gewesen zu sein. Daily Chronicle stellt den Bericht der Daily Mail, daß Lloyd George mit seinem Ministerrat droht habe, in Abrede. Daily News scheint daran zu glauben und macht darüber bittere Bemerkungen. Es fragt sich nun, ob der Beschluß des Kabinetts den Ministerrat einig, daß Ancliman und McKenna bittere Gegner der Dienstpflicht sind. Vielleicht werden diese beiden zurücktreten und mit ihnen einige andere liberale Minister. Denker's Stellung hängt von dem Beschluß seiner Partei ab. Daily News und Daily Chronicle behaupten die Entscheidung des Kabinetts für die Dienstpflicht, die sie als voreilig betrachten. Ihrer Meinung nach hätte man noch einige Wochen dazu verwenden sollen, die unverheirateten Männer zum Eintritt in das Heer zu ermahnen. Die nationale Einheit wäre das wert gewesen.

London, 20. Dezember. (W. Z. B.) Daily Mail schreibt, die Zahl der Unverheirateten, die sich nicht melden, sei außerordentlich groß, drei- bis viermal so groß wie das ursprüngliche Expeditionskorps. Außerdem hätten sich mehr als eine halbe Million in Betriebe verflüchtigt, deren Arbeiter für den Dienst im Heere nicht in Betracht kommen.

Der Krieg auf der Balkanhalbinsel.

Die Reste der serbischen Armee.

Athen, 20. Dezember. (Vom Sonderberichterstatter des W. Z. B.) Die Trümmer der serbischen Armee sind in Elbasan und Skutari angekommen. Ihre Gesamtstärke beträgt 40 000 Mann; sie besitzen weder Artillerie noch Munition.

Ein neuer Protest Griechenlands.

Wien, 20. Dezember. Die Südbawische Korrespondenz meldet aus Athen von gestern: Die griechische Regierung hat gegen die von den Truppen der Entente am Saloniki erzielten Besetzungen zum zweitenmal Protest eingelegt. Der italienische Gesandte hat im griechischen Kabinet im Auftrage seiner Regierung die Erklärung abgegeben, daß die Besetzungen der griechischen Truppen in Albanien die albanische Grenze nicht überschreiten sollten.

Die bevorstehenden Kämpfe bei Saloniki.

Athen, 20. Dezember. (Vom Sonderberichterstatter des W. Z. B.) Wie ich erfahre, wird Griechenland während der bevorstehenden Kämpfe der europäischen Mächtegruppen bei Saloniki neutral bleiben.

Castelnaus Aufgabe.

Paris, 20. Dezember. (W. Z. B.) In einem Leitartikel über Castelnaus Aufgabe gibt Temps zu, daß man den Serben leider nicht mehr helfen könne. Dieses Ziel sei unerreichbar, aber man habe sich Rechenschaft gegeben, daß die Aufgabe der Partie die Schlappes vorvollständigen würde. So sei Castelnaus nach Saloniki gegangen, um die Besetzungen und Verteidigungsmittel zu inspizieren und alle Maßnahmen zu prüfen, die notwendig seien, um den Platz gegen einen Angriff widerstandsfähig zu machen. Seine Berichte würden ja allerdings nicht in die Öffentlichkeit dringen, aber aus dem Telegrammen wisse man, daß er befreit sei. Darum gelte es, aus dem Jögern der Feinde Nutzen zu ziehen und alles bereitzustellen, um die auf die Besetzung Salonikis gegründeten Hoffnungen nicht zu enttäuschen. Die öffentliche Meinung Frankreichs habe in dieser Frage die heftigsten Stimmungsbewegungen durchgemacht. Sie würde nicht verstehen, wenn man die Besetzung undurchsetzt verstreichen ließe. Keine Erklärung würde sie dann hindern, für mögliche Entschädigungen von den Schuldigen Rechenschaft zu fordern, welche sie für die Schlappes verantwortlich halten würde.

Die österreichischen Gefangenen in Albanien.

Wien, 20. Dezember. (W. Z. B.) Dem Fürsorgekomitee des roten Kreuzes für Kriegsgefangene ist von griechischer Seite telegraphisch gemeldet worden, daß die früher in Serbien festgehaltenen österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen sich nunmehr in Albanien befinden. Wegen einer etwaigen Ueberführung dieser Kriegsgefangenen nach Griechenland schweben noch Verhandlungen.

Der Krieg zur See.

Unterseebootopfer.

London, 20. Dezember. (Reuters.) Der britische Dampfer Morning (444 Tonnen) wurde versenkt. Der Kapitän und der zweite Steuermann wurden gerettet.

London, 20. Dezember. (Reuters.) Der schwedische Dampfer Nereus wurde am 20. Dezember versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Genève, 20. Dezember. (Agence Havas.) Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot hat am 20. Dezember bei San Giovanni di Medua ein montenegroisches, mit Lebensmitteln beladenes Segelschiff versenkt, welches mit einer kleinen Kanone den Kampf aufgenommen hatte; sein Geschloß wurde aber bald gebrauchsunfähig gemacht.

Ein dänisches Motorboot gesunken.

Humbold, 20. Dezember. Der Fischdampfer Richard landete hier drei Mann der Besatzung des dänischen Motorfahrzeugs Solon, das bei der Verschlingung gesunken war.

Kriegsverluste der norwegischen Handelsmarine.

Kopenhagen, 20. Dezember. Nationaltidende meldet aus Christiania: Eine Aufzählung der Kriegsverluste der norwegischen Handelsmarine bis zum 27. Dezember ergibt, daß 50 Dampfer versenkt und vier für gute Wracke erklärt worden sind. Der Gesamtverlust betrug 104 000 Tonnen im Werte von 47 Millionen Kronen.

Eine falsche Nachricht.

Berlin, 20. Dezember. Die Wolffs Bureau von zuständiger Stelle erklärt, beruht die Mitteilung der englischen Telegraphen-Agentur in Bukarest über den Verlust eines deutschen Unterseebootes in der Ostsee auf freier Erfindung.

Die verfechtete Preisenmannschaft.

Wolffs Bureau berichtet: Anfang Dezember wurde der Dampfer Godaß auf der Fahrt nach Kopenhagen südlich von Irland angehalten und erhielt eine englische Preisenmannschaft an Bord. Der Führer der Preisenmannschaft forderte die Offiziere der Godaß auf, ihre Anwesenheit an Bord zu verheimlichen, falls der Dampfer einem deutschen Unterseeboot begegnen sollte. Welche Absichten er mit dieser Aufforderung verfolgte, sagte er nicht, er hat sich aber wohl mit seiner Mannschaft verstanden wissen, ähnlich, wie es im Sommer dieses Jahres die englische Preisenmannschaft auf dem amerikanischen Dampfschiff Wah of Baltimore getan hatte. Die Wah of Baltimore wurde von einem deutschen Unterseeboot aufgebrochen, als sie bereits eine englische Preisenmannschaft bestehend aus einem Offizier und vier Mann an Bord hatte. Das Schiff wurde dann durch einen englischen Unterseebooter des Unterseebootes mit fünf Aufsichtigen Preisenbesatzung in mehrtägiger Reise nach Cuxhaven gebracht, wo die englische Besatzung endlich aus ihrem sicheren Versteck herausgeholt wurde.

Zur Versenkung des Dampfers Ville de la Clotat.

Walta, 20. Dezember. (W. Z. B.) Die Reuter meldet, besanden sich an Bord des Dampfers Ville de la Clotat 215 Personen, darunter 3 Engländer. Die Berichteten erzählen, daß das Schiff sich auf der Reise nach Marseille befand. Es fand eine heftige Explosion statt. In demselben Augenblick erschien in einigen hundert Metern Abstand ein Unterseeboot, das die österreichisch-ungarische Flagge führte, an der Oberfläche. In das Unterseeboot war ein ungewöhnlich großes Loch geschlagen, aber es entstand keine Panik. 5 Boote und 2 Flöße wurden niedergelassen. Zuletzt laut das Schiff mit den Leuten, die sich an Bord befanden. Das Unterseeboot blieb in der Nähe, bis der Dampfer gesunken war. Später kam der britische Dampfer Heros und wibmete sich 80 Minuten lang dem Rettungswerke, obwohl das Unterseeboot noch in Sicht war. Die Überlebenden erzählten noch, daß die Besatzung des Unterseebootes zwei Menschen, die mit den Ballen rangen, aufnahm und nach einem Floß brachte.

Die Beschlagnahme der Paketpost.

Kopenhagen, 20. Dezember. (W. Z. B.) Politiken meldet aus Malmö: Die von den Engländern zurückgehaltenen amerikanischen Dampfer der Dampferlinie Ullrich, die für Schweden bestimmt ist, ist gestern in Malmö eingetroffen. Gemündete Poststücke wurden von den Engländern geöffnet und von neuem geschlossen und mit englischen Siegeln versehen. In dem Verzeichnis des amerikanischen Postamts über die Pakete sind die Beschlagnahmungen Summarierte ausgeführt. Die mit dem Dampfer Oscar II. und Frederik VIII. von Amerika nach Schweden abgegangene Paketpost ist von England noch nicht eingetroffen.

Frankfurt a. M., 20. Dezember. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Stockholm: Die in Gotenburg anfangenden Dampfer führten zwar Teile der beschlagnahmten Paketpost mit, die freigegeben ist jedoch nicht damit, daß die schwedische Regierung geneigt ist, die Gegenmaßnahmen aufzuheben oder zu mildern.

Der Vertreter der dänischen Amerikaner in New York hat seine Kunden benachrichtigt, daß künftig eine Konfiskationsklausele verlangt werde, wonach der Empfänger gegenüber den Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaften in Kopenhagen eine schriftliche Erklärung abgeben müßte, samt einer Garantie in der Höhe des doppelten Wertes der Waren dafür, daß die Waren im Bestimmungsland verhandelt werden. Im Verweigerungsfalle sei die Rücklieferung der Waren zu verweigern und sie an einem beliebigen Orte zu löschen. Stockholms Danblad erklärt hierzu: Die Folge wird sein, daß wir künftig aufhören werden, dänische und norwegische Briefe zu demuten.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die „Friedensgedanken“.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In der ausländischen Presse macht sich die Neigung bemerkbar, den gestrigen mitgeteilten Artikel der Neuen Zürcher Zeitung „Friedensgedanken“ zu Betrachtungen über Kriegs- und Friedensziele zu benutzen.

Um jeder Fälschung der deutschen öffentlichen Meinung vorzubeugen, weisen wir erneut darauf hin, daß der Artikel lediglich private Gedankengänge enthält und daher nicht als Ausgangspunkt für eine ernste Diskussion über die Ansichten leitender Kreise dienen kann.

Ein englischer Schützengrabenaufruf.

An der Front in Flandern wurde den deutschen Soldaten der folgende Aufruf in die Schützengräben gemorfen:

„Ein Offizier
zu der fleißig Deutscher Soldaten
from“

Das Offizier Commandeering der Englische
Soldaten vor sie.

Ich weiß sie sind Soldaten das sind sehr fleißig. Wir können mutig soldaten sehr leiden, aber sie müssen jetzt wissen das der selb ist unsere.

Sie sind sehr mutig mein komeroden aber warum wollen sie krieg machen wenn sie kann der Friede haben.

Bitte aufpassen

Sechs uhr (abend) 6 th Dezember 1915 zu Sechs uhr (morgen) 7 th Dezember 1915.

Jeden Deutscher soldat (oder soldaten) das kommen zu unsere mitte über das rechts oder links, das Bontillerie Weg, wo das fess geht wollen haben ein recht gut Englische Grasso.

Sie wollen nach England Fahrt und haben da viel zu essen Wenn das krieg ist fertig, sie können nach Deutschland zurück fahrt ganz frie, oder zu einen anderen Lande ob sie wollen.

Wenn die in England sind wir wollen jeden solda 125 marks geben. Ein Englische soldat, er kann et was Deutsch sprechen, will on das Bontillerie Weg waiton.

Ich garanteer sie alle das ich haben hier geschrieben.

Zum Jahreschluss

Die gewaltig herabgesetzten Preise haben nur für Freitag, den 31. Dezember, Gültigkeit!

Damen-Bekleidung

Damen-Jackenskleider
aus dunkelgrauen, schwarzen und gemusterten Stoffen. **1500**

Damen-Winterpalefots
aus klein karierten, bräunlichen Stoffen, am Hals offen und geschlossen zu tragen, Rücken mit Kleeblatt. **1900**

Damenblusen aus halbwollenen, karierten Stoffen, reich garniert. **310**

Damenblusen aus Seide und Spitzenstoffen. **375**

Hochmoderne Blusen
aus Messalinefelle, in marineblau, grün, lila, braun und weiß, mit Samtkrawatte, Samtknopfen und Halsrüsche aus Glasbaisi. **825**

Morgenröche aus farbigen Giderdaunstoffen, mit durchsichtiger Satin garnitur. **450**

Damen-Strümpfe

Damenstrümpfe, extra starke, halbwollene Qualität, 1x1 gestrickt, in schwarz, dauerhaft im Tragen. **115**

Damenstrümpfe, reine Wolle, Kammgarn, 1x1 gestrickt, schwarz. Paar **225**

Eine unerreichbare Auswahl
bringen, das Beste vom Besten zu billigsten Preisen liefern und bei gleich guter Qualität stets der Billigste zu sein, jeden Kunden, auch den schwierigsten, unbedingt zufriedenstellen, sind die Grundsätze meines Hauses.

Kleider-Stoffe

Samt, 70 cm, schwarze, schwere Lindener Körper-Ware. **325**

Waffel, 130 cm, reinwollener Kammgarnstoff für Kostüme. **350**

Krepp, schwarz, reine Wolle, für Kleider und Blusen. **135**

Blusenstoff, reine Wolle, moderne Streifen. **125**

Karos, moderne Stellungen in blau-grün. **120**

Cheviot, 130 cm, schwere breite reinwollene Qualität, in dunklen Farben. **300**

Trikotagen

Damenhemdhosen mit 1/4 Arm, Baumwolle, weiß. **95 Pf.**

Damen-Unterhemden, reine Wolle, m. 1/4 Arm, weiß. **150**

Damen-Wäsche

Damenhemden, starkfädig Hemdentuch, mit reich gestickter, imitierter Madeira-Tasche. **135**

Damenhemden, mittelfädig Hemdentuch, mit spitz. Ausschnitt und breiten Stickeret-Sin- u. Ansätzen. **175**

Damen-Beinkleider, Knieform, mittelfädig Hemdentuch, mit breitem Stickeret-Ansatz. **145**

Damen-Beinkleider, Knieform, pa. feinfädig Wäscheuch, mit eleg. Stickeret-Sin- und Ansätzen. **175**

Damen-Nachthemden, prima mittelfädig Hemdentuch, mit viereckigem Ausschnitt und reichen Stickeret-Sin- und Ansätzen. **295**

Untertailen, mittelfädig Wäscheuch, mit reicher Stickeret-Garnierung auch im Rücken. **80 Pf.**

Handschuh für Damen

Schwedische Leder-Nachahmung, mit Halbfutter und 2 Perlmutternäpfen. **100**

Prima Lamm-Leder, weich mit schwarzer Ausstrich. **250**

Mappe, 2 Druckknöpfe, Strappagier-Handschuh. **375**

Gardinen

Tüllgarnituren, gewebt, 2 Flügel, 1 Behang. **365**

Halbstores aus Tüll gewebt, mit elegantem Faltenabschluss. **265**

Tülldecken, handstet. Nachbildung, 115x115 cm groß. **195**

Polichs Spezialbett

Reform-Bettstelle aus 26-mm-Stahlrohr, eisenbeinfarbige Emaille-Lackierung, prima Keilennetz-Matratze, Größe 90x190 cm. **1950**

Auflege-Matratze mit Keilkissen, grau-rot gestreifter Dreilbezug, mit Indialaser-Füllung. **1450**

Oberbett, 130x200 cm, glatt rot Inlett, mit 6 Pfd. Halbdaunen gef. **1750**

Kopfkissen, 80x80 cm, glatt rot Inlett, mit 2 Pfd. Halbdaunen gefüllt. **550**

Unterbett, 115x200 cm, glatt rot Inlett, mit 6 Pfd. Halbdaunen gef. **1500**

An Wiederverkäufer wird zu diesen außerordentlich billigen Preisen nicht verkauft. Ich behalte mir bei jedem Kauf das Bestimmungsrecht über Mengenabgabe vor.

POLICHI

Wegen Anmeldung der 1898 Geborenen zur Landsturmrolle haben wir Bekanntmachung an den Anschlagtafeln erlassen, auf die hierdurch hingewiesen wird. Qu.-A. 8116 Leipzig, am 30. Dezember 1915. Der Rat der Stadt Leipzig.

Ortsverein Eutritzsch.
Am Neujahrstag
Weihnachts-Vorstellung
für Kinder und Erwachsene
im Saale der Säuglingshallen, Wilhelmstr.
Nur für Mitglieder und deren Kinder.
Klass 4 Uhr. Eintritt frei. Anfang 5 Uhr.
Es ladet freundlichst ein. Der Vorstand.

Metallarbeiter
Verband
Die Bibliothek steht allen Mitgliedsvereinen unentgeltlich zur Verfügung und können Bücher während der Arbeitszeit entliehen werden.
Am Freitag, dem 31. Dezember (Silvester), ist das Bureau nur bis mittags 1 Uhr geöffnet.

Kartell der Arbeitervereine für Sport- u. Körperpflege
Turnvereine
Gohlis. Turnverein L.-Nord (E.V.). Sonntag, den 2. Januar, abends 8 Uhr, General-Versammlung im Brauerei-Ausgangskaffeehaus & Co. Vollzähliges Erscheinen erwartet. Der Turnrat.
Möckern. Turnklub, sind. Mitt. Männerabtl.: Dienst. u. Freitag; Alter. u. Turnerinn.: Freitag 8-10; Knab. u. Mädch.: Freitag 7-8. Turnlokal: Carolab. Bad, Mecklenburgstr. 10. Kommt zum Turnen. D. V.

Neu! Neu!
Lohnbuch
für das Jahr 1916
zu Steuerzwecken
als Grundlage zur Steuereinschätzung für das Jahr 1918
nebst Erläuterungen von H. Wolfram.
Wichtig für besetzungsabhängige Arbeiter u. Arbeiterinnen
Preis 30 Pfg. Zustellung b. die Post gegen Einzahlung v. 25 Pfg. auch in Briefmarken.
Zu beziehen:
Leipziger Buchdruckerei H. G.
Abteilung Buchhandlung
Leipzig, Lauchner Straße 10/21
sowie durch H. Wolfram, Leipzig, Steinstr. 42.
Die Ausdräger u. Filialen der Verlagsgesellschaft nehmen Bestellungen entgegen.
Zur gef. Beachtung!
Das Lohnbuch für 1915 ist auch jetzt noch zu demselben Zwecke zu gebrauchen.

Gute Bücher für den Schützengraben
kann auch der Aermste schicken. Jede Nummer vom **Volks-Novellenschatz** (aus Hesses Volksbücherei) kostet nur 20 Pfg. und bereitet dem Empfänger grossen Genuss.
Fr. Gerstäcker, O. Ruppins, Mark Twain, Bertha v. Suttner, Jerem. Gotthell und andere Autoren von Ruf bieten reiche Abwechslung.
Bestellungen durch Austräger und Filialen sowie im Laden der Buchhandlung der **Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft** [11025] erbeten.

Hainstraße 17/19
Durchgang nach dem Thomaring (Richtplatz U.-T.)
Nur morgen werden
50 Kälber aus-
gespundet
Pfund 1.30 bis 1.40 M
zu Pfefferfleisch Pfd. 1.25,
5 P und 6 A
Frische Lebern u. Lungen
Mittags v. 1-4 Uhr geschlossen.

Uhren
Goldwaren
Optische Artikel
Eigene Werkstatt für sämtliche Reparaturen zu bekannt billigen Preisen.
Edgar Illguth
Uhrmacher, Reitzsch. Str. 21.

Familien-Nachrichten
Deutscher Buchbinderverband - Zahlstelle Leipzig
Am 28. Dezember verschied im 66. Lebensjahre unser langjähriges Mitglied, der Kollege
Heinrich Pfuhl.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Pflichtig und unerwartet verstarb unser Freund und Genosse [11057]
Paul Ebermann.
Durch sein langjähriges Mitwirken bedauern wir seinen Abgang aufs schmerzlichste.
Ereus Andenken werden ihm bewahren
Kunstregimentmannschaft Leipzig-Ost.
Mitgl. d. Arb.-Maf.-Bundes Solidarität.

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Leipzig
Nachruf
für die im Felde gefallenen Kollegen.
Maurer
Eichler, Kurt Knauthain 8. 9. 14, Vitry.
Gehring, Rudolf Knauthkeberg 22. 10. 14, Lille.
Beyer, Paul Leutzsch 18. 9. 15, Lytvjany.
Seldler, Bruno L.-Stäns 10. 10. 15, Vimy.
Grüner, Alois L.-Lindenau 12. 10. 15, La Celava.
Schmidt, Paul Leutzsch 16. 10. 15, Honin Liotard (Lazarett).
Ehre ihrem Andenken!
Maurer
Spranger, Richard Gautzsch 4. 11. 15, Eskaires.
Bauhilfsarbeiter
Mennig, Kurt L.-Rendnitz 16. 5. 15, Jablana.
Gallas, Richard Langenreichenbach, 26. 9. 15, Sonain.
Engelhardt, Franz L.-Lindenau 28. 9. 15, Reims.
Rahbach, Paul L.-Sellerhausen 15. 10. 15, Vouziers (Lazarett).
Escher, Friedrich L.-Kleinzs. 6. 11. 15, St. Souplet. [216]
Der Vorstand.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 30. Dezember.

Wochentagekalender. 30. Dezember 1812: Abschluß der Konvention zu Taurroggen. 1819: Der Dichter Theodor Fontane in Neuruppin geboren († 1898). 1865: Der englische Schriftsteller Rudyard Kipling in Bombay geboren. 1870: Haftentlassung des Drauschweizer Knischusses. 1913: Verheerende Sturmflut an der Ostküste.

Sonnenaufgang: 8,14, Sonnenuntergang: 3,51. Mondaufgang: 1,4 vorm., Monduntergang: 11,24 vorm.

Wetter-Prognose für Freitag, den 31. Dezember: Wind still, kalte, keine wesentlichen Niederschläge.

Die Entwicklung des Straßenbahnverkehrs in Leipzig.

II.

Am 1. Januar 1868 übernahm die Große Leipziger Straßenbahn den gesamten Betrieb der Pferdebahngesellschaft und führte ihn auf den acht Linien vorläufig weiter. Bereits am 17. April desselben Jahres wurde der elektrische Betrieb auf der Linie Gößlich-Connwitz eröffnet. Genau ein Jahr später, am 17. April 1867, war die Elektrifizierung auf allen Linien durchgeführt. Damit war die Pferdebahn, die 24 Jahre lang dem großstädtischen Verkehr gedient hatte, aus dem Straßenbilde Leipzigs verschwunden. Bis Ende 1867 errichtete die Große Leipziger Straßenbahn noch vier neue Betriebslinien, denen im Jahre 1903 die 13. und 1913 die 14. Linie folgten.

Ebenfalls im Jahre 1868 trat aber noch eine zweite Straßenbahngesellschaft auf den Plan, die Leipziger Elektrische Straßenbahn. Sie legte am 20. Mai 1868 die erste Linie, Berliner Bahnhof-Großschöcher, in Betrieb. Am Ende des ersten Betriebsjahres waren bereits sechs Linien dem Verkehr übergeben. 1868 wurde die 7., 1912 die 8. Strecke eingeführt und 1913 waren 10 Linien in Betrieb genommen. Beide Gesellschaften hatten zusammen 24 Strecken bis zum Ausbruch des Krieges zur Bewältigung des Verkehrs im Betrieb, ungerchnet die drei Linien der Nebenbahnen.

Aber die Betriebsmittel mußten erheblich vermehrt werden. Immer mehr Straßen wurden mit Schienen durchzogen. Während die Länge der Betriebslinien bei der Pferdebahn am Ende ihres Daseins 40,54 Kilometer betrug, ist die gesamte Länge der Linien beider elektrischer Straßenbahnen schon am Ende des ersten Betriebsjahres auf 87,78 Kilometer gestiegen. Der Zuwachs ist allerdings ausschließlich auf das Konto der L. E. Str. zu buchen. Die Ränge der Linien betrug im Jahre 1900: 150, 1905: 175, 1910: 177 und 1913: 207,20 Kilometer. Davon entfielen auf die Gr. L. Str. 112,01, auf die L. E. Str. 94,90 Kilometer. Die Gleislänge in den Straßen und Straßenbahnhöfen, die bei Aufgange des Pferdebahnbetriebs 78 Kilometer betrug, ist bis zum Jahre 1913 auf 253,00 Kilometer angewachsen. 143,00 Kilometer werden von der Gr. L. Str. und 109,90 Kilometer von der L. E. Str. benutzt. Der Wagenpark ist gewaltig vergrößert worden. Die Pferdebahn hatte es auf 172 Wagen gebracht. Den elektrischen Bahnen standen bereits im ersten Jahre 208 Wagen zur Verfügung. Im Jahre 1913 war die Zahl der Wagen auf 1253 gestiegen. Davon gehörten 472 Trieb- und 378 Anhängewagen der Gr. L. Str. und 235 Trieb- und 170 Anhängewagen der L. E. Str.

Ueber die Anzahl der Angestellten und Arbeiter sind von der Pferdebahngesellschaft keine Angaben verzeichnet. Bei der Gr. L. Str. waren 1868 817 Personen beschäftigt. 1913 waren bei der Gr. L. Str. 2461 Personen und bei der L. E. Str. 1224 Personen, zusammen waren also 3685 Arbeiter und Angestellte im Straßenbahnbetrieb tätig.

Die Zahl der Fahrgäste hatte bei der Pferdebahn jährlich 21 Millionen überschritten. 1868 hat die elektrische Straßenbahn rund 30 Millionen Menschen befördert. Die Zahl der Fahrgäste stieg 1900 auf 63 1/2 Millionen, 1905 auf 70 1/2 Millionen, 1910 auf 104 1/2 Millionen. Im Jahre 1913 benutzten sogar 135 600 078 Personen die Straßenbahn; davon 92 555 204 die Gr. L. Str. und 43 044 784 die L. E. Str. Im durchschnittlichen Tagesverkehr hatte es die Pferdebahn auf 53 200 Fahrgäste gebracht. Die elektrischen Straßenbahnen erreichten im ersten Jahre 83 110, 1900: 174 100, 1905: 200 610, 1910: 280 250 und 1913: 372 244 Fahrgäste. Der Tagesdurchschnitt der Fahrgäste betrug im Jahre 1913 bei der Gr. L. Str. 253 576 und bei der L. E. Str. 118 008. Auch im Verhältnis zur Einwohnerzahl ist der Straßenbahnverkehr gestiegen. Während 1875 erst jeder 22. Einwohner, im Jahre 1880 gar erst jeder 25. nämlich die Pferdebahn benutzte, fuhr 1910 jeder zweite Einwohner täglich mit der Straßenbahn. Mit anderen Worten: die Hälfte der Leipziger Einwohner fährt täglich einmal mit der Straßenbahn. Schon daran läßt sich erkennen, welche wichtige Rolle die Straßenbahnen im Verkehr der Großstädte spielen.

Die Summe der Fahrpreiseinnahmen war in den 34 Jahren Pferdebahnbetrieb von 126 612 Mark auf 2,3 Millionen Mark gestiegen. Die elektrischen Bahnen vereinnahmten im ersten Jahre schon 3 Millionen, 1905: 7 Millionen und 1913: 12 082 552 Mark. Davon erzielte die Gr. L. Str. 8 858 730 Mark und die L. E. Str. 4 123 822 Mark. Während auf der Pferdebahn ein Fahrgast durchschnittlich 11 Pfg. im letzten Jahre ihres Bestehens zahlte, betrug 1913 der durchschnittliche Preis für eine Fahrt bei der Gr. L. Str. 0,9 Pfg. und bei der L. E. Str. 0,5 Pfg.

Die Leipziger Nebenbahnen dient vorwiegend dem Verkehr mit den entfernteren Vororten. Sie wurde am 6. Februar 1900 gegründet und eröffnete eine Teilstrecke ihrer ersten Linie: Wilschdorf-Schleußig, am 21. Dezember 1900. Im Mai 1902 wurde die Linie Mohlsdorf-Gaußsäß und 1907 die Linie Wilschdorf-Gumborf in Betrieb genommen. Die Länge aller drei Linien betrug 1913 16,08 Kilometer. Die Wagen wurden von der Gr. L. Str. zur Verfügung gestellt. Erst seit 1910 besitzt die Gesellschaft sechs eigene Wagen. Im Jahre 1913 haben 4 008 000 Fahrgäste die Nebenbahnen benutzt. Der durchschnittliche Tagesverkehr betrug 19 005 Fahrgäste. Die Betriebsleistungen stiegen auf

599 000 Mark. Für eine Fahrt wurden im Durchschnitt 10,3 Pfg. bezahlt.

Dem rasch wachsenden Verkehr der immer flutenden Großstadtbewölkerung genügen aber die Einrichtungen der Straßenbahn längst nicht mehr. Das Bedürfnis nach besseren Transportmitteln wird immer dringender. Die Gründung der Omnibusgesellschaft ist kurz vor dem Ausbruch des Krieges als die Verkehrsnot lindern. Für die Zukunft ist an eine Untergrundbahn gedacht, für die bereits durch den Einbau eines Tunnels unter dem Hauptbahnhof vorgegearbeitet ist. Leider hat der Krieg auch die Entwicklung des Verkehrswehens gehemmt. Die Wagen der Omnibusgesellschaft sind längst auf den Schlachtfeldern zertrümmert und die kühnen Pläne für eine Untergrundbahn ruhen vorläufig.

Aus dem Stadtparlament.

Der Rat gab gestern, wie immer in der letzten Sitzung des Jahres, Bericht über die durch seine Beamten vorgenommenen Revisionen, die zu irgendwelchen materiellen Beanstandungen nicht geführt haben. An Stelle des verstorbenen Genossen Kleemann wurde Johann Genosse Wölsche in den Finanzausschuß und Genosse Heintze in den gemischten Sparfassenausschuß gewählt. Im übrigen blieben die Ausschüsse in der bisherigen Zusammensetzung. Bei einem Erweiterungsbau an der VIII. Bürgersekunde in der Marschallstraße, der 13 000 Mk. kosten soll, wurde unter Hinweis darauf, daß die Projektierung eine unnötige künstlerische und kostspielige Ausführung vorsehe, der Erwartung auf erhebliche Ersparnisse Ausdruck gegeben. Im übrigen wies die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung keinerlei Gegenstände auf, die zu einer Diskussion Anlaß geben konnten. Am Schluß der Sitzung sprach Herr Vorsteher Dr. Rothe dem mit Ende des Jahres aus dem Ratkollegium ausscheidenden Stadtrat Joppoff noch seine Wünsche für dessen ferneren Lebensweg dar. Die nächste Sitzung findet zur Vornahme der Präsidentschaftswahlen am 3. Januar, die dann folgende, die sich mit laufenden geschäftlichen Aufgaben zu beschäftigen haben wird, am 12. Januar statt.

Interessante Anpreisungen. Das städtische Gesundheitsamt erläßt folgende Warnung: In einer hiesigen Zeitung ist kürzlich von einer Leipziger Firma der sogen. Butter-Spar-Apparat, 'Volkshilfe' zur Herstellung von 'reiner fester Naturbutter' angepriesen worden. Nach vorgenommener Prüfung hat sich ergeben, daß die in der Ankündigung enthaltenen Behauptungen zum Teil unrichtig und irreführend sind. Es ist z. B. nicht möglich, mit dem Apparat aus 1/2 Liter Milch und 1/2 Pfund guter Butter 1 Pfund reine feste Naturbutter herzustellen. Durch diese Mischung entsteht vielmehr eine durch Wasser und etwas Milcheiweiß gestreckte, also verälschte Butter. Auch die weiteren Angaben über die Preisverhältnisse '1 Pfund gute Butter zur Hälfte das augenblickliche Höchstpreis!' 1 Pfund gute Butter um ein Drittel billiger wie Margarine!' sind mit Rücksicht auf das Vorhergesagte nicht richtig; das Gleiche gilt von der Behauptung 'Keine Kunstproduktion; unerschütterlich genuß reiner Naturprodukt'. Das Verfahren selbst läuft auf denselben Zweck der Butterstreckung mit Wasser hinaus, wie es bei der Verwendung von sogen. Butter-Sparpulvern, vor denen früher schon wiederholt gewarnt worden ist, erreicht wird. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht liegen für den Ersteller eines solchen Apparates keine Vorteile vor, denn das gestreckte Buttererzeugnis kann höchstens als Brotzusatz, nicht aber läßlichmäßig zum Backen und Kochen verwendet werden.

Ueber die Aufbewahrung von Kartoffeln macht der Nachrichtendienst für Ernährungsfragen folgende Mitteilungen: Es kommt häufig genug vor, daß die Kartoffeln verderben, weil sie nicht gut gelagert. Man muß wünschen, daß diejenigen Haushaltungen, die Kartoffeln nicht zweckentsprechend lagern können, ganz vom Einlagern absehen, denn der Verderb der Kartoffeln schädigt sie selbst und die Gesamtheit. Speiseflecken, Milde und Zimmer sind allenfalls für wenige Tage geeignet zur Aufbewahrung. Der richtige Ort der Einlagerung ist der kühle, luftige Keller, der eine Temperatur von nicht unter 0 Grad und nicht über 10-12 Grad hat; die beste Temperatur ist 3-5 Grad. Damit ist schon gesagt, daß alle Keller ungeeignet sind, in denen sich Zentralheizung befindet, oder durch die die Wurzeln der Zentralheizung laufen. Eße die Kartoffeln in den Keller gebracht werden, sind sie zu fischen und alle beschädigten oder angefaulenen möglichst bald zu verwerten. Die Lagerung erfolgt am besten so, daß Luft an die Kartoffeln heran kann; ungeeignet zur Aufbewahrung sind also Säcke, Papper, Säbel; auch das hohe Aufschichten der Kartoffeln aufeinander führt leicht zu Fäulnis und Verderb. Kleine Vorräte bewahrt man am besten in einer Riste mit durchbrochenem Boden, die man zweckmäßig auf Ziegelsteine aufstellt, größere Vorräte auf einem Rest von Holspalten auf. Bei Kälte unter 0 Grad erziehen die Kartoffeln und sind als Nahrungsmittel nicht mehr zu gebrauchen. Sind die Kartoffeln durch Frost schon geworden, so läßt man sie 1-2 Tage in einem warmen Zimmer stehen, ehe man sie verwertet.

Ein 'Luftballon' über Leipzig. Gestern abend 1/7 Uhr begann sich auf dem Augustusplatz eine Menschenansammlung zu bilden, die immer mehr wuchs und bis zur späten Nacht ausblühte. Man hatte am Abendhimmel über Schloss Rasthaus einen gelblichen Fleck entdeckt, auf den sich aller Augen richteten. Die meisten Zuschauer glaubten anfangs, es mit einem Ballon zu tun zu haben, der nächtlernerweile Leipzigs Gestirbe in luftiger Höhe überflog. Andre hatten bald festgestellt, daß die Erscheinung unbeweglich 'am Himmel stand' und ein dieser astronomisch unbekannter Comet sein müsse. Übergläubische Gemüter brachten den gelben Fleck mit dem Kriege in Zusammenhang und fürchteten in ihm das Anzeichen weiterer Schrecknisse. Schließlich fand das Rätsel doch seine Lösung. Das Phänomen war der gelbe Knopf einer Fahnenstange auf dem Schlossparkhaus, deren schwarzer Stiel im nebligen Abenddunkel unsichtbar war und so dem Fahnenknopf den Anschein einer selbständigen, von allem Irdischen abgelösten Existenz verliehen hatte.

Handhaltungs-Metallgegenstände. Der Rat ersucht und, nochmals darauf hinzuweisen, daß jeder sich im eigenen Interesse nochmals vergewissern möge, ob er den roten Meldebogen, der Ende Oktober/Anfang November über die sogenannten Handhaltungs-Metallgegenstände (aus Kupfer, Messing, Nickel) auszufüllen war, richtig ausgefüllt hat. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß lediglich die Gegenstände zu melden sind, die in § 2 der gegenwärtig an den Palastgängen angeschlagenen weißen Bekanntmachung mit rotem Rande und der Anmerkung zu diesem § 2 genannt sind. Diese Gegenstände aber auch sämtlich. Die Meldepflicht besteht nur für die in § 3 aufgeführten Personen und Unternehmungen. Die Bekanntmachung ist auch in den Amtsblättern, Leipziger Zeitung, Ausgabe vom 10. Dezember 1915, und Leipziger Tageblatt, Morgenausgabe vom 11. Dezember 1915, abgedruckt gewesen. Dabei sei bemerkt, daß der Kreis der zu meldenden Gegenstände durch diese neueste Bekanntmachung auf Anordnung des Preussischen Kriegsministeriums etwas erweitert worden ist. Wer seinerzeit unrichtige Gegenstände gemeldet hat, braucht dies dem Rate anzudeuten noch nicht mitzuteilen, sondern kann warten, bis er die Aufforderung zu

Meldepflicht erhält. Wer dagegen meldepflichtige Gegenstände nicht gemeldet hat, muß diese nachträglich auf dem vorgeschriebenen Meldebogen noch melden. Die Meldebögen sind bei der Rathshauptwache, Neues Rathaus, Erdgesch. Zimmer 55, noch erhältlich.

Alle 1868 geborenen männlichen Personen haben sich, nach einer Bekanntmachung an den Anschlagtafeln, in den nächsten Tagen zur Landsturmrolle anzumelden.

Unser Toien. Am Montag, den 20. Dezember, starb in Mannheim infolge Gallensteinoperation der Geschäftsführer des Bauarbeiterverbandes der Zahlstelle Mannheim-Ludwigshafen, Genosse Joseph Pflieger, im Alter von 57 Jahren. Pflieger war früher in Leipzig-Gohlis, wo er dem Gemeinderat angehörte, tätig. Nach Mannheim war er am 1. Februar 1906 übergesiedelt. 1908 wurde er hier in das Stadtvorordnetenkollegium gewählt, wo er sich bald durch seine Sachkenntnis Ansehen zu verschaffen wußte. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe und zwei verheiratete Söhne und vier Enkelkinder. Die Söhne sind zum Heredienste einberufen.

Die Weihnachtsgeschenke des Schulmuseums im Handeldhof bleibt nur noch bis zum Ende der nächsten Woche geöffnet. Die schon mitgeteilt, werden noch kurz vor Schluß Vorträge stattfinden, die Erläuterungen über die Herstellung des ausgestellten Spielzeugs geben. Herr D. Frey, Oberlehrer am Lehrerseminar, spricht am Montag, den 3. Januar, über: Elektrisches Spielzeug und das Experimentieren im Hause; der Direktor des Seminars für Knabenhandarbeit, Hildebrand, am Dienstag, den 4. Januar, über: Spiel- und Werkzeuge in Schule und Haus. Beide Vorträge finden nachmittags 4 Uhr im Ausstellungssaal statt. Jeden Tag werden außerdem auch weiterhin die Tischspiele aus der Zeit vorerzählt. Zu allen diesen Veranstaltungen ist der Eintritt für jedermann frei. Die Ausstellung ist wochentags von 4-7 Uhr, am Sonntag von 11-1 Uhr geöffnet; am 31. Dezember und 1. Januar bleibt sie geschlossen.

Kriegsnotspende. In einem Inserat der vorliegenden Nummer wird vom Schamant der Kriegsnotspende bekanntgegeben, daß die neuen Ausweisarten des Schamantes der Kriegsnotspende für das Jahr 1916, mit denen sich Sammler und andre Beauftragte des Schamantes zu legitimieren haben, in gelber Farbe ausgegeben worden sind, während die bisher gültigen grauen Ausweisarten eingezogen wurden.

Betrug an Kriegserwitwen. In der Presse wird vor einem Betrüger gewarnt, der es darauf abgesehen hat, leichtgläubige Kriegserwitwen zu brandstehlen. Bei dem Teutischen Kriegerverein gingen in den Tagen, von derselben Hand geschrieben, zahlreiche Besuche ein, in denen Witwen darum baten, ihnen eine fortlaufende Unterstützung von jährlich 40 Mk. zu bewilligen. Bei der Prüfung hat sich herausgestellt, daß die Witwen sämtlich das Opfer eines Betrügers geworden sind. Zu den Witwen war ein ihnen ganz fremder Mann gekommen und hatte ihnen erzählt, er sei vom Vorstande des Preussischen Landes-Kriegerverbandes beauftragt worden, die Witwen der Veteranen von 1870/71 aufzusuchen und sie zu veranlassen, sich mit Wittgesuchen direkt nach Berlin zu wenden; sie würden dann sofort eine laufende jährliche Unterstützung von mindestens 40 Mk. erhalten. Gleichzeitig erbot er sich, die Besuche gegen Zahlung von 3 Mk. und Verabreichung eines Mahles anzufertigen. Der Betrüger hat auch Kameraden verschiedener Regimenter aufgesucht, um sie zu ähnlichen Besuchen zu veranlassen. Er hat sich verschiedene Namen beigelegt, beispielsweise Hermann Braun, Kaffel, Wehring 8. Um weiteren derartigen Betrügereien vorzubeugen, sei hiermit vor dem Schwindler gewarnt.

Jahrplanänderungen auf den Linien der sächsischen Staatsbahnen. Auf den Linien Leipzig-Miesä-Dresden, Großenhain-Priestewitz, Meißen-Dresden, Dresden-Vodenbach, Zeitzchen und Chemnitz-Dresden treten vom 1. Januar an verschiedene Fahrplanänderungen ein, über die wir nähere Mitteilungen hier folgen lassen:

Der abends 8 Uhr 40 Min. von Leipzig (Hauptbahnhof) nach Dresden (Hauptbahnhof) verkehrende Schnellzug wird später gelegt; er verläßt Leipzig (Hauptbahnhof) künftig erst abends 9 Uhr 1 Min. und erreicht Dresden-Neustadt (statt 10 Uhr 10 Min.) erst 10 Uhr 31 Min. und Dresden (Hauptbahnhof) (statt 10 Uhr 17 Min.) 10 Uhr 30 Min. In Leipzig (Hauptbahnhof) wird durch diese Späterlegung Anschlag von dem 8 Uhr 47 Min. dort eintreffenden Schnellzuge von Berlin-Bitterfeld erreicht, der in Bitterfeld bekanntlich Verbindung von Magdeburg (Abfahrt 8 Uhr 10 Min. abends) und durch diesen folgte von Hannover (Abfahrt 3 Uhr 34 Min. nachmittags), Rbin (Abfahrt 10 Uhr 10 Min. vormittags), Kachen (Abfahrt 8 Uhr 50 Min. vormittags), Bremen (Abfahrt 1 Uhr 7 Min. nachmittags), Gießen (Abfahrt 11 Uhr 20 Min. vormittags) usw. vermittelt. Eine Späterlegung welfen auch die Abendpersonenzüge auf. Der Abendzug nach Dresden verläßt Leipzig (Hauptbahnhof) statt 7 Uhr 30 Min. erst 7 Uhr 35 Min. abends, trifft 8 Uhr 8 Min. in Wurzen, 8 Uhr 40 Min. in Dösch, 9 Uhr 5 Min. in Miesä, 9 Uhr 40 Min. in Priestewitz (Anschlußzug ab Großenhain 9 Uhr 25 Min. (statt 9 Uhr 18 Min.) und in Großenhain 9 Uhr 50 Min. (statt 9 Uhr 48 Min.) abends) 10 Uhr 10 Min. in Dresden-N. und 10 Uhr 20 Min. in Dresden (Hauptbahnhof) ein. Die in Dösch anschließenden Schmalpurbahnzüge nach Miesä bei Dösch und Strehla verlassen Dösch je um 5 Minuten später, also erst 8 Uhr 50 und 8 Uhr 55 Min., und treffen um die gleiche Zeit später in Miesä bei Dösch (9 Uhr 31 Min.) und Strehla (9 Uhr 33 Min.) ein.

In der umgekehrten Richtung wird der jetzt abends 7 Uhr 50 Min. von Dresden (Hauptbahnhof) nach Leipzig verkehrende Personenzug erst abends 8 Uhr 7 Min. von Dresden (Hauptbahnhof), 8 Uhr 18 Min. von Dresden-N., 8 Uhr 44 Min. von Coswig (Sa.) abfahren und 9 Uhr 8 Min. in Priestewitz, 9 Uhr 36 Min. in Miesä, 10 Uhr in Dösch, 10 Uhr 38 Min. in Wurzen und 11 Uhr 24 Min. in Leipzig (Hauptbahnhof) eintreffen. In Coswig erhält dieser Zug günstigen Anschluß von Miesä, da der jetzt 8 Uhr 33 Min. dort abgehende Zug künftig schon 8 Uhr 24 Min. in Miesä abfahren, 8 Uhr 37 Min. in Coswig und (über Gosselau) 9 Uhr 14 Min. abends in Dresden (Hauptbahnhof) anlangen soll. Der in Priestewitz anschließende Zug nach Coswig verläßt ebenfalls später, nämlich 9 Uhr 15 Min. ab Priestewitz, 9 Uhr 24 Min. in Großenhain (Cottb. Bahnhof) 11 Uhr 15 Min. abends in Cottbus.

Der Abendzug 8 Uhr 11 Min. von Dresden (Hauptbahnhof) nach Meißen-Triebischtal wird erst 8 Uhr 16 Min. in Dresden (Hauptbahnhof), 8 Uhr 27 Min. in Dresden-N. abgefahren und erreicht Meißen-Triebischtal 9 Uhr 10 Min., von wo der anschließende Sonntagzug nach Rommahs künftig erst 9 Uhr 25 Min. abfahren soll.

Weiter wird zur Wahrung des Anschlusses in Madesen an den dort abends 8 Uhr 21 Min. nach Madesen abgehenden Sonntagzug ein neuer Sonntagzug abends 8 Uhr ab Dresden-N. nach Madesen (Ankunft 8 Uhr 16 Min.) geleitet. In der Gegenrichtung verkehrt ein neuer Sonntagzug abends 8 Uhr 44 Min. ab Madesen, 9 Uhr in Dresden-N. Beide Züge halten auch in Dresden-Pieschen und Dresden-Tröbschen.

Hervorzuheben ist auch die Früherlegung des jetzt 7 Uhr 3 Min. nachmittags ab Vodenbach und 7 Uhr 4 Min. von Zeitzchen abfahrenden und 8 Uhr 54 Min. in Dresden (Hauptbahnhof) eintreffenden Personenzugs insofern, als dieser Zug von Vodenbach bereits 8 Uhr 52 Min. und von Zeitzchen 8 Uhr 50 Min. abgefahren und in Schandau 7 Uhr 35 Min. eintreffen soll. Nach einem Aufenthalt von 15 Minuten erfolgt 7 Uhr 50 Min. die Weiterfahrt. Die Ankunft in Dresden (Hauptbahnhof) findet 8 Uhr 40 Min. statt.

Der jetzt 9 Uhr 48 Min. vormittags in Dresden (Hauptbahnhof) von Reichenbach i. Vogtl. (oberer Bahnhof) eintreffende Sitzung wird künftig bereits 9 Uhr 41 Min., also 7 Minuten früher, ankommen.

Besonders bemerkenswert ist die frühere Abfahrt aus Freiberg und zwar erfolgt sie 4 Minuten zeitiger als jetzt (9 Uhr 1 Min. anstatt 9 Uhr 5 Min.)

Kursbuch für Sachsen. Da seit dem 1. Oktober auf zahlreichen Linien Sachsens zum Teil recht wesentliche Änderungen der Fahrpläne eingeführt worden sind und am 1. Januar wieder einzelne Änderungen eintreten, wird die sächsische Staatsbahnverwaltung nunmehr zum Kursbuch für Sachsen einen Nachtrag herausgeben. Der Nachtrag, der in Buchform gehesftet erscheint und den ganzen Fahrplan der sächsischen Staatsbahnen nach dem Stande vom 1. Januar 1916 enthält, stellt ein vollständiges Kursbuch für die Linien des sächsischen Bahnverkehrs dar. Nur die Änderungen in den Fahrplänen der außersächsischen Bahnen konnten dabei im allgemeinen nicht berücksichtigt werden. Der Nachtrag ist vom 1. Januar 1916 an auf den Eisenbahnstationen an den Fahrkarten- und Gepäckhaltern zum Preise von 10 Pfennig erhältlich.

Polizeinachtichten.

Reisehandtasche gestohlen. Von einem Eilbotenhandwagen ist am 28. Dezember, abends in der 10. Stunde, vor einem Grundstück der Kaiser-Wilhelm-Straße eine große, rotbraunlederne Reisehandtasche mit wertvollem Inhalt spurlos verschwunden. Offenbar ist sie während der kurzen Abwesenheit des Eilboten gestohlen worden. Die Tasche war mit einigen Reklamematerialien italienischer Seife besetzt und hatte ein lebrunes Anhängeschloß mit der Adressenanschrift. Sie enthielt in der Hauptsache die verschiedensten Reise- und Toiletteartikel und Wäsche, außerdem Militärbesetzungskarte, eine Ordensspange mit vier Auszeichnungen, militärische und andre Schriftstücke und das Manuskript eines Buches über Telegraphie. Beim AUSTAUSCHEN der Reisetasche oder von Teilen ihres Inhalts erfuhr die Kriminalpolizei um Nachricht.

Töblich überfahren wurde am Mittwochnachmittag das 2 1/2 Jahre alte Söhnchen eines Arbeiters in der Steierstraße in E.-Kleinshocher von einem zweispännigen Geschirr. Nach Zeugnisaussagen soll der Kleine, dessen Vater im Felde steht, in das Fuhrwerk hineingelaufen sein. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Selbstmord durch Vergiften beging in einem Grundstück des Nordviertels eine 25 Jahre alte Kontoristin.

Wühlerischer Tod. Auf dem Wühlerplatz wurde am Mittwochmittag ein 60 Jahre alter Oberbahnassistent aus Meisa von Mautsturz befallen. Er starb bald darauf. — Im Durchgang eines Grundstücks fiel ein 22jähriger Handelsmann infolge eines Schwächeanfalls plötzlich um. Während der Ueberführung nach dem Krankenhaus starb der Bedienstete.

Kindesmord? Im vorderen Rosental, in der Nähe der Friedensstraße, fanden am Mittwochnachmittag in der 3. Stunde Rinder beim Spielen im Walde unter einer Nadelweide versteckt einen völlig nackten Knaben in des Leichnam männlichen Geschlechts. Der Leichnam ist anscheinend erst kurze Zeit vorher an die Stelle gebracht worden. Das 1—2 Monate alte Kind zeigt Verletzungen am Kopf und ist offenbar gewaltsam ums Leben gebracht worden. Die Ermittlungen zur Aufklärung der Tat sind im Gange. Wer irgendwelche Wahrnehmungen zur Ermittlung des Täters oder der Täterin machen kann, wird ersucht, sich unverzüglich bei der Kriminalabteilung zu melden.

Verwandene Schulbücher. Zwei Schulknaben, die am 17. Dezember mittags auf einer Mauer der Magdeburg-Zähringer Güterabfertigung an der Wühlerstraße kletterten, wurden von einem Manne verjagt. Einer der Jungen ließ bei der Flucht seine Vätermappe im Stich. Die Kinder haben sich dann nicht wieder in die Nähe des Mannes gewagt, der schließlich die Mappe mit den Büchern im Werte von zusammen 20 Mk. an sich genommen hat und fortgegangen ist. Die betreffende Person wird aufgefordert, die Bücher bei der Kriminalpolizei baldigst abzugeben.

Diebstähle. Aus dem Schlachthaus eines Grundstücks in der Merseburger Straße sind am Montag früh 6 Stück gepökelte Mollkintchen von verschiedener Größe, vermutlich in einem Sack, weggeschleppt worden. Der Sack hat, da die Schinken im Wasser gelegen hatten, stark getropft. Die Tropfenspur führt nach der Langstädter Straße. Zweckdienliche Hinweise erbittet die Kriminalpolizei. — Ferner wurde der Diebstahl eines Bundes gebrauchten Hartkupferdrahtes von 2 mm Stärke im Gewicht von 17,7 Kilogramm gemeldet. Beim Anbieten solchen Drahtes wolle man die Polizei verständigen.

Diebstahl? Im Stadtmuseum wurde am 16. Dezember eine Partie schwarzisoliertes, 4 mm starker Leitungsdraht herrenlos aufgefunden. Der Eigentümer wolle den Draht bei der Kriminalabteilung wieder in Empfang nehmen.

Aus dem Stadtverordnetenjaal.

Sitzung vom 20. Dezember 1915.

Vorsitzer Dr. Nothe teilte vor Eintritt in die Tagesordnung mit, daß die Einweisung des neugewählten Stadtrats Buntz am 5. Januar erfolgen wird.

Eingegangen ist vom Rat die ablehnende Antwort auf den Beschluß der Stadtverordneten vom 10. November über die Bauvorschriften für das Land zwischen der Reubischer Straße und der städtischen Waldparzelle in E.-Lindenau, die den Einbau einer zweiten Dachwohnung betrifft.

Stadt. Jahrmarkt (Mitteil.) beantragte, die Antwort den Ausschüssen zur Beratung zu überweisen. Der Antrag wurde aber abgelehnt.

Der Bericht über die Prüfung der Kassenstellen und Materialverwaltungen für das Jahr 1915 ist eingegangen. Es sind 211 Revisionen bei 222 Kassenstellen vorgenommen worden, wobei keinerlei wesentliche Ermittelungen zu verzeichnen gewesen seien.

Darauf wurde in die Tagesordnung eingetragen.

In den Finanzauschüssen wurde Stadtv. Bildung (Soz.), in den Ausschüssen für die Sparkassen Stadtv. Klinge II (Soz.) gewählt.

Beschlossen wurde das Fortbestehen der inneren Ausschüsse des Kollegiums in der jetzigen Zusammenlegung im Jahre 1916.

Die Wahlzeit der den gemischten Ausschüssen aus dem Kreise der Stadtverordneten oder der Bürgerchaft angehörenden Mitglieder, die Ende 1915 ausscheiden mußten, wurde um ein Jahr verlängert. Nur mit dem Ausschuss für die Sparkassen und dem Steuerzuschuss soll sich erst der Wahlauschuss beschäftigen.

Der Errichtung von Anabenhörten an der 9. und 2. Bezirkschule unter Bewilligung des Betriebsaufwands für 1916 mit je 1720 Mark und des Einrichtungskosten des Portes an der 2. Bezirkschule von 400 Mark als Berechnungswert wurde zugestimmt.

Beschlossen wurde ferner die Verlegung der Anwärterwohnung und des Hofausgangs in dem an der Marktstraße gelegenen Gebäude der S. Bürgerschule unter Nachbewilligung der Kosten von 15 000 Mark zu den für den Um- und Erweiterungsbau bewilligten Kosten.

Der Rückführung des Rates über das Ortsgesetz zur Bebauung von E.-Neustadt, E.-Volkmarshof, E.-Neuschönfeld, E.-Rendish-Nord, E.-Neustädterhau und E.-Seltzerhau-Nord wurde gegen eine Stimme beigegeben.

Zur Ausbesserung der beiden Brücken in den Wallendorfer und Pöschner Mühlengärten wurden 610,81 Mark Kosten nachbewilligt.

Am Schlusse der öffentlichen Sitzung gedachte der Vorsitz Dr. Nothe in kurzen Worten des Ausscheidens des Stadtrats Bopp am Ende dieses Jahres. Bopp sei seit Mai 1909 in städtischen Diensten und habe das Gewerbeamt, das Gewerbe- und Kaufmannsgericht verwaltet.

Die nächste Sitzung, in der die Wahlen vorgenommen werden, findet am 3. Januar 1916 statt.

Aus der Umgebung.

Schließung von Schrotmühlen.

Die zahlreichen Ueberschreitungen des Verbots hinsichtlich des Schrotens von Getreide führen jetzt in einzelnen Regierungsbezirken zur allgemeinen Anordnung des Schließens sämtlicher nicht gewerblichen Schrotmühlen. Diese sollen unter polizeilichem Verschluss genommen werden. Nach dem im Wege von Kreispolizeiverordnungen erlassenen Vorschriften darf das Schrotens fortan nur noch auf gewerblichen Mühlen erfolgen. Die Entscheidung darüber, ob eine Schrotmühle als gewerbliche anzusehen und zu behandeln ist, hat in Zweifelsfällen der Kreisaußschuß zu treffen. Auch diese Maßnahme ist wieder ein Beweis dafür, wie schwer die Landwirtschaft sich daran gewöhnen kann, den Maßnahmen Beachtung zu schenken, die zur Sicherung der Volksernährung getroffen wurden.

Der Maßlohn für das Brotgetreide der Selbstversorger ist vom Kreisaußschuß des Kreises Merseburg für die Zone Roggen auf 24 Mk. und für die Zone Weizen auf 28 Mk. mit Wirkung vom 1. Januar 1916 festgesetzt worden. Der in der Bekanntmachung des Landrats vom 6. September d. J. festgesetzte Maßlohn tritt vom gleichen Tage an außer Kraft.

Markenstädt. Für bedürftige Familien werden am Freitag, dem 31. Dezember, Speise markten für die Volkshäuser ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt auf dem Rathaus, Zimmer 7, in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags.

Gaußsch. Der nächste kommunale Lebensmittelverkauf findet Freitag, den 31. Dezember, in der Schulturnhalle statt und zwar von vormittags 8—10 Uhr für Seelachs (10 Pfg. für das Pfund) und von 10—11 und von 3—5 Uhr für verschiedene andre Lebensmittel.

Zwenkau. Die Auszahlung der Kriegs-Familienunterstützung erfolgt am 31. Dezember, von vormittags 8—12 und nachmittags von 2—5 Uhr. Die der Miet- bzw. Hypothekenzinsbeihilfe am 3. und 4. Januar von vormittags 9—12 und nachmittags von 2—4 Uhr in der Stadtsteuer-Einnahme. — Schellisch und Seelachs wird für 55 bzw. 60 Pfg. bei Graichen und Koalitz abgegeben.

Markenstädt. Gegen Futterkarten erfolgt morgen, Freitag, in den Läden der Kaufleute P. Sander, Leipziger Straße, Wäber, Dehoff und Gütler, im Konsumverein, Markt 8, und in der städtischen Verkaufsstelle der Verkauf von Butter. Preis pro Pfund 2,74 Mk.

Schnitz. Gestohlene Gänse. Dem hiesigen Gemeindevorstand waren nachts, während er das Gut der Bevölkerung bewachte, aus seinem eigenen Stall zwei fette Gänse gestohlen worden. Kurz entschlossen wurde ein Polizeihund geholt und dieser elsternstreichend in ein modernes Haus, in dem durchaus keine armen Leute wohnen, und hier wurde die Entdeckung gemacht, daß einer der Martinsvögel bereits angenehm schlurte, während der andre noch seiner Bestimmung im Stalle harzte. Die Sache dürfte recht unangenehme Folgen haben.

Merseburg. Kriegsfürsorge. Hier werden jetzt 1826 Familien unterstützt. Bisher sind gezahlt worden 449 470,20 Mk. Reichsanterstützung, 208 819,05 Mk. Unterstützung der Stadt. Im vorigen Jahre war schon die große Mehrzahl der Unterstützungs-

empfänger mit Weibchen versorgt. In diesem Jahre sind wieder 4000 Zentner Weizen aus Mitteln der Kriegswirtschaft angekauft. 600 Zentner hat Gräbe Weina und 200 Zentner Gräbe Göttele gekauft. Dem Standekant sind als vor dem Feinde gefallen und infolge der Verwundungen gestorben bekannt geworden 287 Krieger. Davon sind bis heute nur 195 amtlich mitgeteilt. Von den 287 Kriegern waren 128 ledig und 102 verheiratet. Letztere haben 177 Kinder hinterlassen.

Aus den Nachbargebieten.

Das Ende einer Bürgermeisterräure.

Die Disziplinarkammer zu Altenburg hatte gegen Bürgermeister Zell zu verhandeln. Bürgermeister Zell wird angeschuldigt, als Gemeindebeamter der Stadt Altenburg die ihm obliegenden Berufspflichten verletzt zu haben. Die Anschuldigungsschrift stützt sich auf zwei Fälle, auf eine Bescheinigung für den Hausbesitzer Reinhold Jung und eine Gehaltsangelegenheit. Beide Fälle liegen sechs Jahre zurück und sind durch eine Clique in der Bürgervertretung hervorgerufen worden als Zell sich im Gegensatz zu dieser befand. Der zweite Fall mit der Einsetzung eines um 500 Mark höheren Gehalts schied durch Gerichtsbescheid aus der Beweisaufnahme aus, weil er durch die Voruntersuchung und Zeils Ausführungen geklärt erschien, so daß auf den größten Teil der Zeugen verzichtet werden konnte. Die Anschuldigungsschrift hatte angenommen, daß der Beschuldigte wider besseres Wissen bzw. in unedler Absicht gehandelt habe. Beim Jungschen Schein hatte das Schwurgericht in Gera schon den Preispruch gefällt. Indem hier ein angebliches Verbrechen verneint wurde, hat nicht auch die Nebenklage mit Verneint, die auf ein ehrenrühriges Vergehen hinauslaufen könnten. Das Gericht sprach aus, daß es auf die Schwurgerichtsverhandlung nicht eingegangen sei, denn der dortige Anklagepunkt und seine Beweiserhebungen können nicht mehr Gegenstand einer Disziplinerverhandlung sein. Zell habe sich aber eine Pflichtverletzung ausfallen lassen, indem er sich von einem Unterbeamten den Schein Jung schreiben ließ. Dafür hat das Kammergericht auf 1000 Mark Strafe erkannt. Bei der Einlegung des Gehalts hat die Kammer den Angaben des Angeklagten Glauben geschenkt und sich den Ausführungen der Verteidigung angeschlossen, daß Zell nicht in unehrlicher Absicht 500 Mark eingeleitet hat. Er habe sich aber eine Pflichtverletzung ausfallen lassen, für die das Gericht der Kammer 50 Mark als Strafe ausreichend fand. Die Kosten fallen dem Beschuldigten zur Last. Somit hat die Kammer ehrenrührige Vergehen nicht für vorliegend erachtet. Dem Eintritt Zeils in sein Amt liegt also nichts mehr im Wege.

Gera. Zur Dedung des Fehlbetrages beim städtischen Schlachthof sollen die Schächter 600 Mark für Rinder um 1 Mk. auf 5,50 Mk. und für Pferde um 1,50 Mk. auf 5 Mk. erhöht werden. Zur Erhöhung der Einnahmen bei der städtischen Gasanstalt soll der Preis sowohl für Leucht- als auch für Kochgas um je einen Pfennig pro Kubikmeter erhöht werden. Die Erhöhung wird durch die gestiegenen Kohlenpreise begründet. So fängt man auch in den Gemeinden an, die Steuerfahndung am falschen Ende anzusehen!

Jena. In Meica hat beim Soldatenspielen der 17jährige Oskar Schwarz den gleichaltrigen Walter Kärner erschossen. Der Tod trat sofort ein, da der Schuß aus nächster Nähe abgefeuert wurde. Die Eltern des Knaben waren, als sich das Unglück ereignete, nicht im Orte anwesend.

Gotha. Auf der Ohrdruffer Bahnstrecke ließ sich in der Nähe der früheren Gastwirt Bamberg vom Zuge überfallen. Seine Leiche wurde bis zur Unkenntlichkeit zerhackt aufgefunden. B. hatte schon seit längerer Zeit Spuren von Klebsinn gezeigt.

Theaternachrichten.

Neues Theater. Freitag, 6 Uhr: Boccaccio (neu einstudiert; Opernbefugung). Sonnabend, 7 Uhr: Die seltsame Exzellenz. Sonntag, 6 1/2 Uhr: Die Königin von Saba. Montag, 7 Uhr: Die Journalisten. — **Altes Theater.** Freitag, 8 Uhr: Wilhelm Tell (vollständliche Vorstellung). Sonnabend, 9 Uhr: Das böse Prinzeßchen, 1/8 Uhr: Die Fledermaus. Sonntag, 8 Uhr: Das böse Prinzeßchen, 1/8 Uhr: Die seltsame Exzellenz. Montag, 8 Uhr: Das böse Prinzeßchen. — **Neues Operntheater.** Freitag, 7 Uhr: Orpheus in der Unterwelt (vollständliche Vorstellung). Sonnabend, 8 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Polenblut), 1/8 Uhr: Auf Befehl der Kaiserin. Sonntag, 8 Uhr: Der adeliche Bauer (vollständliche Preise), 1/8 Uhr: Auf Befehl der Kaiserin. Montag, 8 Uhr: Unter der blühenden Linde (vollständliche Vorstellung).

Leipziger Schauspielhaus. Freitag, 1/4 Uhr: Schneewittchen, 1/8 Uhr: Venison Schiller. Sonnabend, 1/4 Uhr: Schneewittchen, 1/8 Uhr: Die Diener lassen bitten (Erstaufführung). Sonntag, 1/4 Uhr: Schneewittchen, 1/8 Uhr: Henriette Jacoby. Montag, 1/4 Uhr: Schneewittchen, 8 Uhr: Die Diener lassen bitten. Dienstag, 1/4 Uhr: Schneewittchen, 8 Uhr: Armut.

Wallenbergtheater. Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, nachmittags: Klein Däumling, der tapfere Himmelskinder, abends: Western noch auf stolzen Rossen.

Konzerte und Vorträge. Sonntag, 8 Uhr, im Vestfaal des Zentraltheaters: Vortragsabend der Berliner Urania (Der Stizzo und Osterreichs Abriaküste). — Sonntag, 9. Januar, 1/4 Uhr, in der Albershalle: Sonnwendfeier, veranstaltet vom Allgemeinen Arbeiterbildungsinstitut. — Mittwoch, 20. Januar, 8 Uhr, im Kaufhaus: Telemach Sambrino (Schumann-Abend).

Morgen Freitag:

Die weitgeschätzte, eintägige Sonder-Veranstaltung:

Der extrabillige Ultimotag

Mode-Kaufhaus M. Schneider.

an dem aus jeder der 25 Abteilungen 2 allgemein begehrte Bedarfsartikel abgesondert zu einem ausgesucht billigen Preis zum Verkauf kommen; eine Extra-Kaufgelegenheit, die bekanntlich nur auf einen Tag ausgedehnt werden kann.

Die Siege.

(Schluß.)

Mit einem Blick hatte der lange Moblin am Schluß der Pause gesehen, daß das rote Paketchen fehlte. Er gab der Klasse ein Zeichen. Selbstverständlich begann die neue Stunde. Die Unruhe wollte nicht weichen und aufhören. Bis plötzlich ein Blick über alle Gesichter fuhr: die Rosa meldete sich und verließ das Zimmer.

Es war nicht gestattet, daß zwei Schüler gleichzeitig hinausgingen. Aber als in der nächsten Minute der lange Moblin das Taschentuch vor das Gesicht drückte und Nasenbluten vor sich hatte, winkte der Lehrer ärgerlich.

Der lange sah gerade noch, wie die „Siege“ hinter der Turnhalle verschwand. Da wachte er Bescheid. Kein Stelchen wollte unter seinen Füßen: der Ries hinterste nicht. Aber wie der lange Durst mit angehaltenem Atem vorwärtsging, hatte er plötzlich selber eine geheime Beklemmung, als wäre er auf unruhiger Welle. Was ging es vor? Und in der nächsten Minute riß er mit einem Sprünge die Tür des Schreins auf.

In eine Ecke getaucht, das rote Papier in der einen Hand, die Butterklinge in der andern, mit vollem Munde lachend, sah Philipp Majewski da.

„Ma freu — Rosa! Die! Freudenten! Haben wir dich!“ lachte der lange Moblin triumphierend auf.

Aber er prallte im Augenblick zurück.

Witzig hatte sich die „Siege“ ausgerichtet. Doch als verlagte dem Jungen einen Moment die Wille und jede Kraft, schaute er gramvoll wie die Kalkwand sich zurück, die Augen quollen aus ihren Höhlen, aus dem fahnen Gesicht sprang spitz die Nase vor, die Lippen wackelten und lautete noch sekundenlang, während die eine Hand krampfhaft das Papier zerstückelte und die andre das Brot zerquetschte.

Und dann, — noch ehe der lange Moblin ihn packen konnte — ein furchtbarer Schrei — nein, ein Gurgeln wie aus Erstickungsgefahr, aus dem noch vollen Munde brach, — ein sinnloses herumklagen mit den Armen — der rote Papierball, in Verzweiflung geschleudert, klappte dem andern gegen die Stirn, das zerquetschte Brot beschnitten — wie ein Klotz flieg der lange Moblin gegen den Tischposten, und mit einem Aufschrei, daß er nie verliert — gerade als hätte die „Siege“ jetzt den Mund frei bekommen —, stürzte der Dieb an ihm vorbei.

„Majewski!“ schreit der lange erschrocken. Nicht „Rosa“, sondern Majewski!

Aber der packt schon den hohen Baum des Schulhofs. Wie lange Affenarme recken sich die Knochen aus den kurzen Ärmeln, die Hände greifen höher, und wie ein Affe klettert der Junge — klettert — schreit — bröckelt — springt — ist verschwunden.

Der lange Moblin lacht ihm nach und schüttelt sich, als hätte er ein Grauen. Er geht nicht gleich in die Klasse zurück. Mit unsicheren Augen sucht er nach dem roten Papierball, stellt ihn ein.

„Majewski!“ ruft er. Und halb schau: „Was? Keinen Unstinn!“ Keine Antwort. Stille. Man hört die Bäume. Da geht der Wind durch.

Und gebückt, fast angstbekommen schiebt sich der lange Moblin vorwärts — auf das Gymnasium zu.

„Alle Augen dreht sich nach ihm, als er die Klassenstufe wieder betritt. In allen Lebt die Frage: Daß du ihn?“

Unmerklich für den Lehrer schüttelt er den Kopf. Er selber wundert sich darüber. Und mit einer gewissen Enttäuschung wenden sich die Mäuler der Klasse zu. Nur der Primus schmunzelt: er gönnt dem langen Moblin den Kleinfall.

Die Stunde schließt hin. „Wo bleibt denn Majewski?“ fragt der Lehrer. Er schickt den Primus nach draußen. Der sucht vergeblich. Der lange Moblin hebt kaum den Kopf vom Buch.

An der Pause drängt alles an ihn heran: „Was ist los?“ Aber er wehrt sie unwirksam ab: „Nichts! Werden uns wohl alle gründlich verhalten haben!“

Und als auch die Mathematikstunde verriecht, ohne daß die „Rosa“ zur Tür hereintritt, wird ihm immer seltsamer.

Das Gurgeln — der dröhnende Schrei — wehrt der Himmel, er fühlt sich unbehaglich. Er wird nachmittags zu Majewski hingeführt, wird ihm gesagt, daß alles ein Scherz war, und daß die andern nichts davon erfahren sollen.

Philipp Majewski ist inzwischen durch fremde Gärten in die Felder getaucht. Durch eine Dinterstrasse schließt er ins Haus. Dort und Wäcker liegen noch im Gymnasium. Da konnten sie bleiben!

Auf dem Boden hockt er vor der Königscheibe. Nun wissen sie es alle: der Dieb, der die Semmeln stahl, war er — die Rosa! Tausend Augen starren auf ihn, tausend Finger recken sich nach ihm! Der Gymnasialdirektor wird ein ernstes Gesicht machen, die Lehrer auch. Heute nachmittags werden sie kommen. Er wird rausgeworfen aus der Anstalt — dann kann er in die Klopfschule gehen, wenn der Gendarm ihn nicht holt! Und alle seine früheren Mitschüler werden an ihm vorbeischießen, und auf ihren Gesichtern wird der Hohn stehen: Klipphacker! Semmelstahl!

Seine Augen stöhnen, sein Blut braust — es wird Mittag. Gellend ruft die Mutter seinen Namen. Er rührt sich nicht. Nun essen sie — essen sie immer: Kartoffeln mit Dillkresse.

Er starrt auf die Königscheibe. Hier ist das Zentrum — da faulle mal des Vaters Angel, durch! Er hört den Finger in den Schulhaken. Und plötzlich ist ihm, als töse es wieder gegen das Haus, als leuchteten Wasser, schmetterten Trompeten, klinge die Prunkkette, schwebte der Vater kräftig über allem Volk.

Das Bild geht unter: andre tauchen auf. Dazwischen quillt ihm ein jah erwachter Deschimmer. Man spürt ihn weniger, wenn man sich ganz zusammenschließen hintuer. So hat er auch heute im Schuppen gefessen. O wie schmeckte das Brot... das Brot! Bis plötzlich der lange Moblin vor ihm stand!

Eine rasende Wut und Verzweiflung steht auch jetzt in ihm auf. Wie stäubend treten seine Gedanken: er sieht das Gymnasium brennen, er hört das entsetzliche Schreien der Schüler. Wie eine Feuerkugel loht der lange Moblin und brüllt, wie er heute gebrüllt hat!

Da lacht er — ein wildes Lachen, und aus dem Kermel recken sich die bittren Bienenknochen und drohen.

Aber gleich wird er stumpf. Es ist ja Unstinn, was der da vphantasert. Das Gymnasium brennt nicht — er wird nicht lachen, sondern lachen werden die Schüler, werden sich aufstellen, wenn der Gendarm ihn holt. Wohin? Ins Gefängnis? In die Klopfschule?

Nein, nein — den Spatz verdirbt er ihnen! Lieber sterben! Sterben wie Wadel Sikorski voriges Jahr hard!

Da schwankte der Satz hoch über allen Dächern — fast so hoch wie Wäckerchen damals auf den Schultern der Menge — und das Silber blühte dran — fast wie die Albernheit Taler im wüthischen Nadelstein — und ein Riesengang wogte hinter dem Satz her — alle Gymnasialisten, von der Prima bis zur Sexta — alle Lehrer — eine schwarze ungeheure Masse, fast so groß wie die, welche damals ums Haus toste. Und der keine Sikorski, um den sich sonst niemand gekümmert hatte, war mit einmal eine Hauptperson, um die sich alles drehte. Nur weil er tot war!

Ein triumphierendes Röcheln glitt über das Gesicht des Schneiderrings. Schüchtern kuckten seine Lippen.

„Mach! Mach! Mach!“ dachte er. Es verarschte ihn. Und felsam mischte sich in das Bild immer das andre, wie sie den Vater geacht und nach Haus gebracht hatten. Da war die Königscheibe noch — die Königscheibe —

Und im Winkel lag Fuchschmür.

Aber die eiserne Kramme war zu hoch: er langte nicht hinan. Vielleicht, wenn er sich irgendwo rauffestete... .

Doch es war nichts hier. Nichts? In der Ecke stand ja noch der alte Feuerretmer. Wenn man ihn umdrehte, sah rauffestete — dann ging es vielleicht.

... Und alle, alle hinter ihm drein... hinter ihm, den sie verabscheut, verachtet, gemieden hatten... alle ihm zu Ehren schauend!

Er lachte... lachte. Mit seinen langen Knochen machte er eine Bewegung, als nehme er wie ein König den ganzen Zug ab.

Aber plötzlich schrak er auf. An furchtbarer Angst verzerrte sich sein Gesicht.

Was war das? Wer sprach da?

Seln eigener Atem klang so, daß er nicht hören konnte! Doch jetzt vernahm er es deutlich.

Das war der lange Moblin — das war seine Stimme — er kam ins Haus — setzte ihn an — jetzt würden sie ihn suchen — ihn abführen... .

Ohne Atem zu holen, ohne sich zu besinnen, raste er in die Ecke, schloß die Schlinge, schleppte den Feuerretmer heran, stellte sich heraus... .

Es riefte! Er war groß genug! Er kam gerade an die Kramme, an der die mächtige Scheibe hing.

Und mit Händen, die im Fiebernden fast nicht schnell genug waren, warf er die Schürze darüber, steckte das Köpfe, spinnastige Gesicht, das jetzt die Erregung leicht gerötet hatte, durch die Schlinge, und horchte.

Nichts... nichts! Nur das eigene Herz... und das Blut... .

Aber da... das war Moblin, der lange Moblin. Er sprach... man hörte es ganz deutlich. Alle seine Sinne spannten sich. „Suchen... suchen“ — das eine Wort kam wieder hoch — er verstand es.

Und wie Sachen und Dohn blühte es in seinen Augen auf — glänzte fast — und mit einer wilden, triumphierenden Bewegung, als stöbe er damit die ganze verabscheute Welt von sich, schleuderte er mit einem Fußtritt den Feuerretmer, der ihm Stand und Halt gab, zur Seite... .

Vollern toller er über die rohen Dielen. —

Sie hatten es drunten gehört.

„Ma so,“ sagte die Schneiderfrau und blühte die Treppe hinan — er steht wieder auf dem Boden.“ Und mit ihrer harten Stimme: „Philipp — Philipp!“

Aber der lange Moblin lachte mit einem rasselnden, halb verängstigten Schrei. Er hatte gerade wieder gehen wollen — weiter suchen, — so lange suchen, bis er die Treppe gefunden hatte. Denn immer schwerer hatte sich eine dumpfe Wut und Scham auf ihn gesetzt, hatte ihm die Kehle geknirscht, daß er an seinem Mittagessen würgte, hatte ihn endlich hierher getrieben in das ärmliche Haus.

Er war ganz fassungslos gewesen, als auch hier niemand von dem Verbleib des Jungen wußte. Bis im letzten Moment neue Hoffnung wach ward.

„Wohnte ich vielleicht mal nachsehen?“ fragte er fast bettelnd und wies nach dem Boden.

Die Schneiderfrau wunderte sich: es kam doch sonst kein Schulamant an ihrem Jungen. Aber sie hatte mehr auf dem Kopf: sie nickte nur. Und halbiert, immer drei Stufen auf einmal nehmend, flog der lange Moblin die Treppe empor.

Er sah es sofort, trotzdem es hier oben dämmeriger war und nur eine Duschle schwaches Licht spendete. Als könnten ihn die Arie nicht mehr tragen, knickte er zusammen. Doch dann, mit erstarrtem Laut, flog er auf die hängende, noch von dem Schwünge hin und her verdelnde Schlinge los, schwang und wiegte wie ein Klotz den hageren Körpern einen Moment in seinen Armen und legte ihn dann nieder. Er hatte einmal gesehen, wie an einem Ertrunkenen Wiederbelebungversuche gemacht wurden. Und wie ein Verzweifelter greift er nach den knöchigen Armen der Siege und führte sie rasch los auf und nieder.

Der Schweiß trat ihm auf die Stirn. Er sah nicht, hörte nicht — immer nur die mechanischen Bewegungen... auf, ab... auf, ab.

Doch plötzlich war es ihm, als ob er Widerstand fände, als ob sich der Junge bewegte, als ob durch einen halben Aderpaß die Augen sichtbar würden.

Eine übermächtige Freude, die ihn fast betäubte, überkam ihn. Er hob den Körper, preßte ihn, schüttelte ihn wild wie einen jungen Hund.

„Majewski!... Majewski!“

Und beim dritten Auf Öffnen sich die Augen ganz und starrten verständnislos, als kämen sie aus fremden Landen und Wänten sich noch nicht zurechtfinden, in das übergenelgte Gesicht.

Dann erst erkannten sie. Und mit einer Grimasse der Verzweiflung häumte sich der Schneiderring auf, als wollte er sich noch einmal gegen den langen Moblin werfen, ihn noch einmal zur Seite stoßen, ihn noch einmal entziehen — aber betäubt, kraftlos sank er zurück.

Er konnte nicht... es war vorbei. Und fast, als wollte er nichts mehr sehen, als wollte er sie nie wieder aufmachen, drückte er die Augen zu.

Der lange Moblin machte lange keine Bewegung. Dann strich er mechanisch mit dem Sandritzen den kalten Schweiß von der Stirn.

„Majewski!“ Es klang selber. „Majewski — mach doch keinen Unstinn!“

Er fand immer nur wieder dasselbe Wort wie auf dem Schulhof: „Mach doch keinen Unstinn!“

Und hinterher, rasch, sprudelnd, wie in der plötzlichen Angst, es könnte sonst zu spät sein: „Es war doch alles nur ein Scherz — warum bist du denn gleich andersgerissen? Du bist immer gleich so... so tollend. Ich hab's doch keinem gesagt... Du, Majewski, mein Ehrenwort darauf: keinem einhaugen! Es war doch überhaupt nichts! Und wenn du morgen in die Schule kommst, kannst du ja sagen, dir ist plötzlich so schlecht geworden, daß du gleich nach Hause gegangen bist! Und wenn dich einer schiel ansteht — wahrhaftigen Gott, 'runterhauen tu' ich ihm... 'runterhauen!'“

Er dachte die harten Kräfte, und als ob sich in dieser Wut gegen die Felnde und Verböhrer der Siege all die dumpfe Erregung der letzten Stunden auslöste, wiederholte er immer von neuem, daß er jeden niederschlagen wolle, der sich eine Bemerkung erlaube.

Fast kam die Erschöpfung über ihn — eine Abspannung, in der er aitzerte. Er kitzelte noch immer — jetzt fühlte er, wie seine Arme schmerzten. Da holte er sich den Feuerretmer heran und setzte sich darauf.

Philipp Majewski lag ganz still. Daß im Traume hörte er den andern sprechen. Das Blut brauste noch immer so seltsam, und er war so merkwürdig erschöpft.

Langsam erst begann er zu verstehen.

Der lange Moblin hatte ihn nicht angeeigt — niemand wußte es — sein Ehrenwort hatte er drauf gegeben — alle andern wußt er 'runterhauen, die was sagen würden... .

Er mußte sich erst dran gewöhnen. Es ging ihm schwer ein. Aber in all der Mattigkeit fien eine leise Wärme in ihm auf. Ein Schauer durchfuhr ihn, und über das Gesicht, das schon wieder blank und kühl ward, flog ein schones Erwidern.

Die Augen schlug er auch jetzt nicht auf. Nicht um die Welt hätte er das getan. Aber er fühlte, wie etwas auf ihn zukam, was er nie gedacht hatte: eine aus Knast und Scham geborene Liebe, und er lauschte mit bebendem Herzen auf die ungeschickten Worte des langen Moblin, als spräche aus ihnen ein neues Evangelium, das ihn hob, stärkte und kräftig machte, es noch einmal mit den andern zu versuchen... .

Karl Busse.

Vom Gipfel des Vini.

Zur Veröffentlichung zugelassen. — Stellvertreter Generalstab, Abteilung III B.

Risch, 16. Dezember.

Wenn man von einem der kalten Berge, die den Kessel von Risch umkränzen, auf die Dniepr-Ebene hinuntersteht, in der die Wasser der Morawa und Nischawa zusammenfließen, dann begrießt man das reiche Schicksal dieser Stadt, die in jedem Jahrhundert wenigstens einmal in die große Weltgeschichte hineingeblickt hat. Unten in den langweiligen Straßen der Stadt macht sich modernes Kleinbürgerliches Leben breit. Die alte Stadelle am rechten Ufer ist von den Serben in ein modernes Depot umgewandelt. In einem alten Turm der Kirchengasse sind die alten Geldschrank (von Versteim aus Wien) als Tür eingebaut. Alles in Risch außer der Festung ist neu und stammt aus dem letzten Jahrhundert.

Aber von der Kruppe des Vini gesehen, wird die Stadt wieder groß — alle arbeitslose Politik, die im letzten Jahr hier unten geübt, und von hier aus präferiert in alle Welt gesandt wurde, verblüht, und die einsamen deutschen Wandkletterer, die hier heute den Weg nach dem heiligen Orient sichern, bekommen hier gewaltiges historisches Relief.

Dieser und in dieser Ebene liegen die großen Dämmerstrahlen von Byzanz und Scharl am Adriatischen Meer, von Thessalonike und Konstantinopel am Ägäischen Meer zusammen und führen über Kleinasien nordwärts an die Donau nach Wästen, Dazien und Pannonien. Die Arme Gallus marschierte durch Serbien auf die Donaustraße zu, die jahrhundertlang römische Legionäre auf ihrem Rücken getragen hat. All diese Städte und Flecken, von Semendria bis Euphrat und Kruseog, spielten unter andern Namen schon damals ihre Rolle als römische Ciampien. Oesterreichisch-ungarische Heereskörper marschieren heute auf jener andern Straße von Risch zur Adria gegen die montenegrinischen Berge zu. Die dritte alte Heerstraße nach Thessalonike (Salonik) wimmelt von den Truppen unser bulgarischer Verbündeten. Um die Freiheit der vierten, die von Risch nach Konstantinopel führt, ist diese ganze Offensive entworfen. Dieser ganze neue Balkankrieg wird auf unrauten Straßen geführt. Und das alte Raliss, das neue Risch, liegt im Kreuzungspunkt all dieser Straßen.

Diese Berge haben das Staunen vererbt. Von jenen Tagen der Urzeit an, wo die hier gestauten Wasser sich bei Stalac einen Weg nach Norden zur Donau brachen, haben diese Berge zu ihren Füßen Wunder um Wunder gesehen. Aus der römischen Ägyp, in der er geboren war, schuf Konstantin der Große eine prächtige Metropole. Auf diesen Wäldern tobte jene Gotenplage, durch die Claudius II. das bedrängte Rom noch einmal vor dem germanischen Nisturm rettete. 60 000 Gotenleichen sollen hier nach der Schlacht verbrannt worden sein. Dann legte der Sonnensturm das römische Raliss vom Boden weg. Aber Justinian baute es als Raliss a vallis wieder auf. Als Raliss spielte die Stadt die große Rolle eines nordwestlichen byzantinischen Bollwerks gegen die Anstürme der Serben und Bulgaren. Wieviele deutsche Landkrieger sind durch diese Ebene gezogen — mit Kaiser Konrad gegen Jerusalem, mit Barbarossa, der hier in Risch durch eine bulgarische Sondermission begriff wurde. Es war die Zeit, wo deutsche Landkrieger in ganz Europa unter allen Fahnen kämpften. Die Zeit, wo 800 eragepanzerter deutsche Ritterkämpfer bei Köstent dem Serben Stefan Dusan zu einem Siege über die Bulgaren verhalfen. Die Eroberung von Raliss durch die Türken entschied das Schicksal des mittelalterlichen Serbien (1376). Sie war das Vorbild zur Katastrophe auf dem Ansfeld. Nun folgte der jahrhundertlange Kirchengeschichte für den Balkan. Aber die einzige großartige Aktion, mit der Europa im 15. Jahrhundert den türkischen Ring zu sprengen versuchte, der Aufstand des Prinzen Johann Hunyad, brach wiederum bis in diese blutgetränkte Ebene vor. Ein kurze Zeit weiten über Risch die christlichen Fahnen. Dann blieb alles ruhig in der Paschalstadt, bis zum Jahre 1689. Da sahen diese Berge eine neue nordische Welle zu ihren Füßen. Wieder erklangen deutsche Stimmen auf den Straßen längs der Nischawa. Guido Starckenberg und der Markgraf von Baden schlugen unter den Mauern von Risch den türkischen Grochwelt empfindlich auf den Kopf. Der Polnik (Kriegsberg), an dessen Spitze jetzt der verächtliche Schädelturm steht, ward damals von deutschen Infanterieregimentern gestürmt. Mit 2000 Mann hat Starckenberg im nächsten Jahre die Festung gegen die anrückende türkische Heermacht wochenlang tapfer verteidigt. Auf sein heute wohlbekanntes Strahlen zog er endlich mit den Trümmern seiner Belagerung im Herbst 1690 nach Belgrad zurück.

Aber noch einmal brachten die Festhalte des Prinzen Eugen diesen Kessel in kaiserliche Hand. 1707 erschienen 6 Kavallerieregimenter und 200 Grenadiere vor der Stadt. Bald folgte über Euphrat, Naganj und Kleinasien das ganze kaiserliche Heer. Zu seinen Führern gehörten der Herzog von Coburg, der Marschall Sedendorf, der Graf Schmettau, der General Centrum. Die erobernde Festung wurde von General Thüngen besetzt. Von Raliss aus brangen die kaiserlichen und ein serbisches Freikorps bis Vint vor. Wenn die ruhmreichen Regimenter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, die heute in Serbien lagern, ihre Geschichte erzählen würden, in mancher von ihnen würde der Name dieser Stadt aufleuchten.

Diese bedeuten die vier großen Balkanstrahlen, die seit Jahrtausenden bei Risch zusammenfließen, noch vier große Heeresstrahlen, Strahlen des Angriffs, Strahlen der Verteidigung. Raliss ist heute noch ein militärisches Auge der Zentralmächte. Bald wird es ein ökonomisches Auge sein. Bald werden von Salonik nach Belgrad, von der Adria bis zum Goldenen Horn, die friedlichen Heeresstrahlen untrer Militär- und Personentransportrollen. Und in diesem friedlichen Austausch zwischen Orient und Okzident — jenem Austausch, der das eigentliche weltgeschichtliche Relief dieses Wälderbüdens abgibt — in diesem Wälderbüden der Zukunft wird das bulgarische Raliss seinen alten Ruhm noch einmal erneuern.

Dr. Adolf Ritter, Kriegsgerichtsrater.

Kleine Chronik.

Kupfer.

tk. Kupfer ist gegenwärtig ein sehr wichtiges Metall, das z. B. viel zur Herstellung von Rüstern und von neuen Geschoss- umhüllungen gebraucht wird, die sich in die Züge des Hochs ein- schmiegen sollen. Um so angenehmer ist es, daß uns der Balkan die Möglichkeit in Aussicht stellt, von dort Kupfer zu beziehen. In

Serbien ist das Tal der Morawa überaus reich an diesem Metall, und die feingehaltenen Kruppen haben sich überzeugen können, wieviel Kupfererz in den serbischen Häusern vorhanden ist. Die tägliche Ausbeute der serbischen Lager soll 70 Tonnen Kupfererz betragen, und diese Leistung kann gewiss noch gesteigert werden, wenn die Vertriebe in die rechten Hände kommen. Gegenwärtig werden die Fundstätten von ausländischen Gesellschaften ausgebeutet, deren Herrschaft bald zu Ende sein dürfte. Ferner besitzt die Türkei bei Diarbekir unter anderm eine Kupfergrube, die von Sachverständigen als eine der reichsten auf der ganzen Erde bezeichnet worden ist.

Kupfer wird übrigens fast überall gewonnen, und es gibt keinen Weltteil, in dem es nicht zu finden wäre. Die Alten kannten es bereits; sie bezogen es aus Cypern und nannten es Cuprum, woraus auch das deutsche Wort Kupfer entstanden ist. Es kommt gediegen, meist aber in Erzen vor, die erst verarbeitet werden müssen. Kupferreich ist Nordamerika; doch hat Chile ihm den Rang abgelaufen. Auch Rußland hat in seinen östlichen Teilen viel Kupfer. In den außerdeutschen Ländern Europas sind beispielsweise die Fundstätten in Cornwall und in Italien zu erwähnen. Die Mine von Batakat in England ist dadurch interessant, daß sie sich von der Küste aus bis unter das Meer erstreckt, und es soll einen eigentümlichen Eindruck machen, wenn man in der Tiefe das Donnern der Brandung vernimmt, das oft bis zu beängstigender Stärke anwächst. Die Kupfergewinnung in Italien vollzieht sich in einem Trichter, der durch den Einbruch einer Erdscholle entstanden ist. Die Arbeiter werden in einer Tiefe von 400 Meter ausgeführt, und wer das Hinabsteigen auf halbdreierhöhen Stiegen vermeiden will, muß in einer freischwebenden Förderkapsel einfahren, die an langen Tauern von einem weit vorspringenden Gestelle getragen wird.

Bei der Gewinnung des Kupfers aus Erzen wird durch Rösten

und Schmelzen nacheinander Kupferstein, Schwarzkupfer und Kupfer gewonnen, wobei der Kupfergehalt etwa 50, 94 und 98 Prozent beträgt. Das schon ziemlich reine Rohkupfer enthält vielfach auch noch sehr wertvolle Beimischungen, wie Silber und Gold, und es wird darum einer elektrolytischen Behandlung unterworfen, bei der fast ganz reines Kupfer erzielt wird, während die Gewinnung der Nebenprodukte das Verfahren gewinnbringend und wirtschaftlich macht.

Der einfachste Weg, den man hier einschlagen kann, ist im wesentlichen der folgende: Man hängt Bleche aus Meinkupfer mit Rohkupfer zusammen in Kupfervitriol, und leitet darauf einen elektrischen Strom so hindurch, daß er vom Roh- zum Meinkupfer fließt. Es schlägt sich dann Kupfer aus dem Vitriol auf dem letzteren nieder. Dadurch wird die Lösung aber ärmer an Kupfer, und sie nimmt nun dieses Metall aus dem im Rohkupfer vorhandenen Vorrat auf, um es weiter abzugeben. Natürlich verbraucht sich die Flüssigkeit, der sogenannte Elektrolyt, in einer gewissen Zeit, und es setzt sich dabei auf dem Boden der „Anodenkammer“ ab, der dann hüttenmännisch auf goldhaltiges Silber verarbeitet werden kann.

Ein andres Verfahren kennzeichnet sich dadurch, daß sich die Kupfer in einer heißen Lösung befindet, die wesentlich aus Eisenoxidsulfat besteht. Dabei findet eine Neuordnung der Atome statt, und es entstehen Kupfervitriol, Eisenvitriol und Schwefel. Unter der elektrolytischen Wirkung eines Stroms scheidet sich darauf Kupfer aus dem Kupfervitriol aus, um sich an der sogenannten Kathode niederzuschlagen, während der verbleibende Rest der Flüssigkeit neuerdings Eisenoxidsulfat darstellt, das wieder zum Auslaugen frischen Schwefelkupfers benutzt wird.

Das Kupfer wird vielfach mit andern Metallen legiert. Nach

einer unvollständigen Legierung Kupfers mit verhältnismäßig viel Zink als Messing, eine solche mit wenig Zinn als Bronze. Beide Legierungen deuten sich jedoch nicht ganz mit denen des Praktikers. Dieser mischt auch noch andre Stoffe, wie Antimon, dem Kupfer bei, und er wird im allgemeinen unter Messing eine Legierung mit verhältnismäßig wenig Kupfer verstehen, während er dort, wo viel Kupfer vorhanden ist, von Messing spricht, dessen Beschaffenheit er durch Prozentzahlen noch näher kennzeichnet.

Kupfer ist nicht leicht durch andre Metalle zu ersetzen. Es ist hart genug, um dem Silber und dem Gold in den Münzen Festigkeit zu geben; und es ist wieder so weich, daß der Griffel des Kupferstechers auf ihm arbeiten kann. Es lassen sich überaus feine Drähte und dünne Platten aus Kupfer herstellen, und der Elektrotechniker mag dieses Metall überhaupt nicht entbehren, wenn er seine Ströme fortleiten will.

Eingelaufene Schriften.

Joseph Fersch, Das zweite Gesicht und andre Skizzen aus dem Felde. Wien-Leipzig, Angenruber-Verlag Brüder Sulzky. Preis 1 Mk.

Richard Plattensteiner, Der Grillparzer Franz und seine Kathi. Das Schicksal einer Dichtertochter. Ein Bilderbogen. Wien-Leipzig, Angenruber-Verlag Brüder Sulzky. Preis 1 Mk.

Rudolf Goldscheid, Das Verhältnis der äußeren Politik zur inneren. Ein Beitrag zur Soziologie des Weltkriegs und Weltfriedens. Dritte Auflage. Wien-Leipzig, Angenruber-Verlag Brüder Sulzky. Preis 1 Mk.

Cigarren
Cigaretten • Tabake
Verkauf Erdgeschoß

ALTHOFF

Verlangt
Kriegsfürsorge-Stempel-
Marken!

KONTOR-ARTIKEL

Schnellhefter

- Schnellhefter in 6 Farben mit Metalldeckleiste. Stark 10 Stück 60, extrastark 10 Stück 80
- Schnellhefter „Standard“ m. Schließdeckleiste 10 u. 12
- Schnellhefter ohne Lodung, Autoclip, Duo, Regga, Soennecken.
- Brieflocher Stahlblech 85 65 45
- Brieflocher verstellbar, 7 und 8 cm 95
- Formularkasten (für Preislisten etc.) 1.25 1.10 90
- Formularkasten mit Druckknopf 1.20 1.10
- Papier- u. Briefständer aus Metall 85 65 45
- Papier- u. Briefständer aus Holz 1.75 1.25 95 45
- Brief-Ablegekasten Quart und Folio 50
- Telephonpulte mit Notizrolle 6.75 4.25 3.65 2.75 2.10
- Papierkörbe (Weide) 1.45 1.25 1.10 95

Kontor-Kalender 1916

- Kontor-Abreiß-Notizkalender gutes Papier, große Blöcke 95 85 45
- Riesen-Abreißkalender 1.90
- Wochen-Abreißkalender 95 65 45
- Wand-Kalender (Almanach) auf Pappe aufgezogen 28 18 15
- Taschen-Notizkalender 50 35 25 18
- Tägliches Notizbuch großes Format, von Lucas oder Ashelm 1.50
- Umlegekalender auf Metall- oder Holzunterstoß mit auswechselbarem Block 95
- Schreibisch-Kalender geschliffene Schwarztafel 3.75 4.25 2.85
- Soenneckens Umlegekalender u. Ersatzkalender.

Schreibmaschinen-Artikel

- Schreibmaschinenfarbband „Westfa“ (Garantie für Güte). für jedes System, in jeder Preislage violett, blau, schwarz 1.35
- zweifarbige 1.75
- Kohlepapier gute deutsche Qualität Karlon 100 Blatt 2.75
- Kohlepapier hochfeine Qualität 100 Blatt 4.75
- Kohlepapier „Tea“ hervorragende Qual. 100 Blatt 6.50
- Kohlepapier „Derby“ hervorrag. Qual. 100 Blatt 9.00
- Schreibmaschinen-Durchschlag-Papier 1000 Blatt 3.50 2.90 2.60 2.10
- Schreibmaschinen-Gummi 25 20 18
- Konzept-Halter 85 45
- Schreibmaschinen-Oel, Pinsel etc.

Registrierungs-Artikel

- Brief-Ablegemappe mit Futteral Stück 35
- „Tea“-Briefordner mit Register Stück 45
- „Westfa“-Briefordner sehr starke Decke mit Register, Mechanismus und Greifloch 52
- „Stabil“-Briefordner extra starke Decke mit Register 95
- „Westfa“-Briefordner mit Locher und Register 95
- Briefordner in Akten, Postkarten, Quittungs- und Postscheck-Größen.
- Briefordner ohne Lodung mit Register 2.25

Kopier-Artikel

- Hand-Kopier-Presse „Mignon“ 4.25
- Spindel-Kopier-Presse Gussisen 8.50 7.50
- Spindel-Kopier-Presse Stahl und Schmiedeisen 24.50 17.50 12.50
- Kopier-Kasten Stück 2.65 2.00 1.65
- Kopier-Oeldeckel Stück 4
- Kopier-Löschdeckel Stück 4
- Kopier-Bücher 500 Blatt mit Register 1.35 1.15
- Kopier-Bücher 1000 Blatt mit Register 2.10 1.85
- Kopier-Seidenpapier 1000 Blatt 1.90 1.20

Löschpapier

- Grosse Bogen 15 12 8 6 4
- Löschstreifen geschliffen, 100 Blatt 60

Füllfederhalter

- Selbstfüllhalter Stück 35
- Füllfederhalter mit edler Goldfeder Stück 2.50 1.75
- Sicherheitsfüllfederhalter mit edler Goldfeder 6.50 5.50 4.50 2.85

Geschäftsbücher

- Großes Lager aller Sorten
- Straßen, Kassabücher, Hauptbücher, Lohnbücher, Spezialbücher, Amerik. Journale etc.
- Spezialität:** Extraanfertigung von Geschäftsbüchern in jeder Linatur in allen erdenklichen Ausführungen. Kürzeste Lieferfrist Billigste Preise
- Oktav-Kontobücher 10 8 6 4 3
- Wachstuch-Straßen 40 35 28
- Lieferschein-Bücher 65 35
- Bestell-Bücher 65 35
- Durchschreib-Bücher 35 30 25 20 18
- Durchschreib-Bücher für Achat-Stift 65 45 35
- Porto-Bücher 95 85 65

Konto-Buch Folio-Format, Blattgröße 20x32, einfach od. Doppel-Rubrik, ca. 600 Seiten stark, gutes Papier, ganz Moleskin-Einband ohne Register 2.85 mit Register 3.25

- Unterschriftmappen 2.75 2.40 1.75 1.35
- Schreib-Unterlagen 65 45 35 25

Post-Papier

- Briefpapier Quart-Format, feine Qualität, liniert od. kariert 100 Bogen 85
- Briefpapier Oktav-Format, liniert od. kariert 100 Bogen 45
- Akten-Papier gelblich 100 Bogen 40
- Akten-Papier weiß 100 Bogen 85
- Reichsadler-Papier 100 Bogen 95

Briefumschläge

- Quart-Format sortierte Farben 1000 Bogen 1.60
- Quart-Format weiß 1000 Bogen 4.50
- Alle anderen Sorten und Größen zu sehr billigen Preisen.

Vervielfältigungs-Apparate und Zubehör

- „Reko“ (Masse-Apparat) 5.25
- „Edob“ (Masse-Apparat) 8.50
- Kowalograph-(Hektographen-)Apparat 16.50
- Schapirograph-(Hektographen-)Apparat 17.50
- Derby-Wachspapier-Apparat (Cyclosyle) 27.50 24.50
- Wachspapier für Handschrift 1.50
- Wachspapier für Schreibmaschinenschrift 2.75 2.25
- Vervielfältigungsfarbe grosse Tube 2.75, kl. Tube 1.25
- Hektographen-Blätter 60 u. 50
- Abzug-Post-Papier feine Qualität, 1000 Blatt 3.25

Verschiedenes

- Lineale Holz 25 15 12 8
- Lineale Metall 60 45 25
- Tintenlöscher Holz 45 35 25
- Tintenlöscher Metall 35 30 25
- Tintenlöscher „Triumph“ inkl. Löschrulle 1.10 95
- Holzschreibzeuge 95 65 45 28
- Tintengläser mit Trichter 30 25 20
- Federschalen 60 35 22
- Bücherstützen 45 35 30
- Papierscheren 1.65 1.25 95
- Zeitungs- und Zettelhaken 10 8 6
- Bleistift-Spitz-Maschinen 20.00 12.00 9.50 6.50
- Briefwagen 1.75 1.25 95 65
- Hefmaschinen mit 500 Klammern 2.85
- Telephon-Uhren 45
- Datum-Stempel 45 35

Geschäftsstempel auf Holzfuß; Muster ohne Wert, Nachnahme, Einschreiben, Drucksachen, Bezahlt, Eilt, Nur zur Verrechnung, per Eilboten, Beleg empfangen, Leipzig, Eilt sehr usw. Stück 6

Anfertigung aller Geschäfts-Drucksachen wie Briefbogen, Rechnungen, Preislisten, Mitteilungen, Postkarten für Hand- und Schreibmaschine, Formulare aller Art, Briefumschläge, Geschäftskarten und Besuchsanzeigen usw. in geschmackvoller Ausführung unter billigster Preisberechnung — Eigene Druckerei und Buchbinderei im Hause.

Grosse Auswahl in Neujahrskarten. Verkauf im grossen Lichthof!

Die Russifizierung Finnlands eine Gefahr für Schweden.

Aus den Kreisen der finnischen Sozialdemokratie wird uns geschrieben:

M. M. Die Internationale Korrespondenz veröffentlichte in ihrer Nr. 41 einen Artikel: „Der russische Vormarsch“. Der Artikel sucht die Russifizierung Finnlands durch einige Beispiele zu beweisen. Durch die Russifizierung Finnlands soll es Russland möglich werden, an die Grenze Schwedens zu gelangen, um die Halbinsel schließlich zu überwinden. Daher bedeutet die Russifizierung Finnlands den ersten Schritt zur Unterwerfung Skandinavien. Sie sei für Schweden eine sehr große Gefahr. Die J. A. bedauert die Blindheit der schwedischen Politiker, vor allem der Politiker der schwedischen Arbeiterpartei. Diese seien „unselbständig, doktrinär verbohrt“, und wie verblendet irren sie umher, ohne die Gefahr zu erkennen.

Aber die Argumente, mit denen die J. A. die Russifizierung Finnlands zu beweisen unternimmt, sind derart unhaltbar, daß die nationalitätsreaktionäre Presse Russlands an der Hand einer derartigen Beweisführung die ganze Gewaltvolligkeit in Finnland spielend leicht als eine gemeine Verleumdung zurückweisen kann. Daher ist es von Wichtigkeit, diese Arbeit nicht den dienstbesessenen Presseleuten des Jaren zu überlassen, sie muß von der sozialdemokratischen Presse besorgt werden.

Die J. A. führt zunächst an, Russland begünstige die Auswanderung der Finnen, indem es den Auswanderungsagenten in Finnland Agitationsfreiheit gebe, während diese Agitation in Russland selbst nicht zugelassen werde. Innerhalb von 10 Jahren seien aus Finnland 1 1/2 Millionen Menschen ausgewandert. Dieser Auswanderungsstrom bewirke jedoch keine Abnahme der Bevölkerung, denn die Wälder werde durch die großrussische Einwanderung mehr wie wettgemacht. Auch von den russischen Soldaten blieben viele, nachdem sie aus der Kaserne entlassen worden seien, in Finnland. Die russisch-bäuerlich-proletarische Unterschicht werde dadurch täglich vermehrt. Ebenso werde die Zahl der russischen Einwohner in Finnland durch Anstellung russischer Subalternbeamten stetig vergrößert. Dazu komme noch die planmäßige Degimierung der finnischen Oberklassen und der Intelligenz durch Verbannung nach Sibirien, durch Einkerkierung in die feste Schiffsbau- und andere der besten Ebnen des Landes (Schweden) dort.

Diese ganze Serie von Behauptungen ist einfach — ohne jeden Halt! Wir sagen das durchaus nicht in dem Sinne, als gäbe es in Finnland keine russische Vergewaltigung, keine Erdrückung der finnischen Verfassung, keine Russifizierung usw. Nein, diese harte Wahrheit bleibt davon unberührt. Aber die Beweise der J. A. sind aus der Luft gegriffen.

Der Schreiber scheint nicht einmal zu wissen, daß Finnland eine eigene, von Russland total abweichende Verwaltung hat. Die Zulassung oder Nichtzulassung der Auswanderungsagenten in Finnland ist eine Angelegenheit der Landesgesetzgebung und geht Russland bisher nicht an.

Es ist wahr, die Auswanderung aus Finnland ist unverhältnismäßig groß. Sie betrug von 1901 bis 1908 jährlich 5,5 von 1000 Einwohnern. Die entsprechende Zahl in derselben Zeit war z. B. in Deutschland 0,4, in Russland 1,8. Größer war die Auswanderung nur aus Norwegen (8,8), Schottland (8,7), Italien (10,4) und aus Island (11,1). Sie war aber 1911 in Finnland auf 3,0 von 1000 Einwohnern gesunken. In der Zeit von 1900 bis 1908 war die Auswanderung aus Finnland ausfallend groß. In den ersten fünf Jahren dieser Zeit trieb die russische Zwangsrekruirung Tausende junger Leute außer Landes. Die politische Atmosphäre war gerade in den Jahren vor der russischen Revolution in Finnland derart unruhig, daß viele den Staat des Vaterlandes von ihren Schulden schüttelten. Aber der Hauptgrund ist wirtschaftlicher Art: das Land ist industriell wenig entwickelt, und die Agrarverfassung ist derart veraltet, daß nur ein kleiner Teil der Bevölkerung sich des Bestandes des Bodens erfreut. Natürlich fällt hier sehr viel Schuld auf die russische Gewalt: es lag in ihrer Macht, die Agrarverfassung in moderne Formen zu lenken. Das hat sie nicht getan. Die Menschen finden in der Heimat nicht genügend Erwerb, sie wandern aus dem Grunde nach Amerika. Aber die Zahl der Ausgewanderten beträgt trotzdem noch nicht den zehnten Teil von der Zahl der J. A.

In den 10 Jahren von 1901—1910 wanderten aus Finnland 158 832 Personen aus. In derselben Zeit kehrten aber aus dem Auslande 60 877 Personen zurück, so daß nur 97 955 wirklich als Ausgewanderte anzusehen sind. In den Jahren 1911—1914 wanderten 40 824 Personen aus, während 25 540 Personen zurückgekehrt sind — es verbleiben in diesen vier Jahren also 21 057 Personen im Auslande. In der Zeit von 1901—1914 verlor Finnland durch Auswanderung im ganzen 110 012 Menschen. Das ist doch sehr viel weniger als die J. A. behauptet. Andererseits kann von einer großrussischen Einwanderung überhaupt keine Rede sein. Bei der Volkszählung von 1900 wurden in Finnland im ganzen nur 5093 Russen gezählt, und 10 Jahre später war ihre Zahl auf 7380 gestiegen — das Militär ist nicht gezählt worden. Prozentual stieg die Zahl der russischen Einwohner in Finnland von 2,2 (1900) auf 2,5 (1910) auf je 1000 Einwohner. — Was nun die Vermehrung der russisch-bäuerlichen Proletariatier durch die Soldaten, die im Lande verbleiben, anlangt, so kann konstatiert werden, daß es zur Zeit noch nicht einmal die geringsten Anzeichen einer solchen Gefahr gibt. Wenn einige russische Soldaten wirklich im Lande bleiben, so handelt es sich meist um solche, die auf dem besten Wege sind, sich mit den Finnen zu vermischen. Anstatt zu russifizieren, werden diese wenigen selbst finnisiert.

Was dato haben sich die Finnen ferner noch nicht zu beklagen, daß Hunderte der besten Söhne der Intelligenz in Sibirien, in Schickselburg usw. schmachtet. In der Schickselburg gibt es wohl keine einzigen Finnen, und die nach Sibirien verbannten Intellektuellen sind auch noch an den Fingern heranzuzählen. Vor dem Kriege wurden aus Finnland nur einige Sozialdemokraten nach Sibirien verbannt, und zwar solche, die sich nicht auf die Staatszugehörigkeit Finnlands stützen konnten. Finnische Sozialdemokraten wurden ihrer Bestimmung wegen bis dahin nicht nach Sibirien verbannt. Man hätte dann vielleicht über 80 000 Menschen dorthin schleppen müssen. Erst während der Kriegsdauer und auf Grund des Hungerzustandes, wobei die Gewalttätigkeit der finnischen Gesetze ohne weiteres übertraten zu dürfen glauben, sind drei sozialdemokratische Redakteure und einige andre Personen nach Sibirien geschleppt worden. In die Hunderte reicht ihre Zahl zum Glück noch nicht. Und nicht die große Zahl der Opfer ist es, was Finnland beunruhigt, sondern die Tatsache des Verfalls der finnischen Verfassung der Landesgesetze, die Verletzung der Grundlagen des Rechts! — Größer ist die Zahl der Magistratspersonen, Richter usw., die wegen Mißachtung des von Russland gewaltfam gegen die Gesetze des Landes und entgegen allen Rechtsbegriffen Finnlands ausgeführten sogenannten „Eilurteile“ nach Petersburg verschleppt und dort, vom finnischen Standpunkt betrachtet, ungeschicklich mit 4 bis 10 Monaten Gefängnis und auf zehn Jahre Aberkennung der Amtsfähigkeit verurteilt worden sind. Aber auch hier verfolgt man die Herren nicht in der Absicht, um ihnen Stellen abzugeben und sie russischen Beamten zugewiesen. Auf diesem Wege ist noch kein Russe in Finnland direkt auf einen Posten gekommen. Allerdings hat man in Russland mit diesem sogenannten Gesetz im Auge gehabt, Beamtenstellen zu gewinnen. Denn ohne dies war der Jar auf Grund der finnischen Verfassung gehalten,

das Land durch Landesangehörige verwalten zu lassen. Das „Eilurteilsgesetz“ soll eben die Russen mit den finnischen Staatsangehörigen gleichstellen.

Ein großer Teil der russischen Einwohner in Finnland gehört zu den Bewohnern von St. Petersburg. In der Nähe der Bahnlinie zwischen Petersburg und Wiborg sind nach und nach in den Wäldern und am Strande in Finnland zahlreiche Villenkolonien, Sommerkurorte und Ansiedlungen entstanden, in denen Tausende von den Bewohnern der russischen Residenz für den Sommer Aufenthalt nehmen. Viele von ihnen verbleiben aber auch im Winter dort. Insofern es sich um Erwerbstätige handelt, halten sie sich nur nachts und am Sonn- und Feiertagen dort auf dem Lande auf, während ihre Familienangehörigen, die nicht an die Stadt gebunden sind, ständig dort wohnen. Diese russischen Ansiedlungscolonien üben gewiß ihren Einfluß auf die umgebende finnische Bevölkerung aus. Da es sich um eine mehr begüterte Bevölkerung handelt, ist sie von der Landbevölkerung gern gesehen. Dabei stellt es sich denn auch heraus, daß Finnen, die mit jenen Villenkolonien direkt zu tun haben, sich einige Sprachkenntnisse im Russischen aneignen, daß russische Münze zur Zahlung genommen wird usw. Finnische Nationalisten sehen diese Erscheinung keineswegs mit heftigen Augen an. Eine Russifizierung der Finnen bestritten aber davon niemand. Außerdem gibt es in den Städten Finnlands russische Händler und Unternehmer. Diese wirken aber keineswegs russifizierend, sondern sie gehen selber meist in der zweiten oder dritten Generation zu Finnen resp. Schweden über. Allerdings macht die russische Gewalt Versuche und ergreift Maßnahmen, um die in Finnland lebenden Russen vor einer Entnationalisierung zu bewahren. So unterfällt sie mit großen Kosten russische Schulen usw. Vorläufig gehen aber diese Bestrebungen immer noch darauf aus, die Russen ihrer russischen Nationalität zu erhalten, nicht, die 2,9 Mill. Finnen und die etwa 400 000 Schweden des Landes zu russifizieren. Ob es immer so bleiben wird, vermag das zu sagen! Jedemfalls aber kann man dessen versichert sein, daß für die nächsten Generationen keine Russifizierung des finnischen resp. schwedischen Volkes zu erwarten ist.

Wenn also die Wahrung der Nationalität als eine Garantie dafür angesehen wird, daß Skandinavien von den russischen Truppen heimlich überzogen werde, so ist die Sicherheit der skandinavischen Halbinsel für absehbare Zeit gewährleistet.

Die Russifizierung Finnlands wird von der russischen Gewalt vorab in einer andern Form angeht, nämlich in der Form der Erdrückung der politischen Autonomie des Landes. Seine eigene Gesetzgebung und Rechtspflege, Verwaltung, Polizeiwesen usw. sollen beseitigt und durch russische ersetzt werden, d. h. Finnland soll in jeder Hinsicht auf die Stufe eines russischen Gouvernements gebracht werden. Die Landesbewohner selber würden dann von der Landesverwaltung usw. ausgeschlossen werden, die Verwaltung und Regelung des staatlichen Lebens fielen dann russischen Beamten in die Hände. Indirekt soll die Russifizierung der Administration nach und nach die Massen des Volkes dazu zwingen, russisch zu lernen und — russisch zu werden. Das ist die gewöhnliche Russifizierungspraxis in allen andern sogenannten „Grenzgebieten“ mit „nicht-russischer Bevölkerung“, so z. B. in Estland, in Ungarn, in Bessarabien, Polen usw. Man konnte aber auch bei diesen Völkern noch nirgends das gesteckte Ziel, die Entnationalisierung, erreichen. In Finnland wird das — dank der bisherigen Autonomie — noch unendlich viel schwieriger, wenn nicht ganz ausichtslos sein.

Die Beseitigung der Verfassung Finnlands ist für die russische Reaktion auch aus dem Grunde von Bedeutung, weil sie dadurch das provozierende Beispiel eines mehr auf Bürgerrecht und Bürgerpflichten aufgebauten Staatswesens aus der geschichtlichen Nische zu ziehen hofft. Dagegen ist die Russifizierung Finnlands als ein Hindernis für die große Truppenmacht unbemerkt an die schwedische Grenze zu werfen, wie die J. A. behauptet, denn die russische Gewalt wohl am allerwenigsten oder gar nicht.

Der J. A. schien es angebracht, in Schweden die Kriegshege zu unterstellen. Dazu war es notwendig, auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen, die dem Land durch die Russifizierung Finnlands drohen sollte. Die Russifizierung besteht wirklich, doch sind die Beweise, die die J. A. herangezogen hat, völlig haltlos und daher irreführend. Auch ist der Hauptzweck der Russifizierung ein ganz anderer und trifft Finnland, nicht Schweden. — Damit soll keineswegs gesagt sein, als wäre Russland der fleißigste und fleißigste Nachbar Schwedens. Macht man jedoch die Überwindung Schwedens von der völligen Russifizierung Finnlands abhängig, so könnte Schweden noch viele Generationen ohne Sorge sein, denn Finnlands nationale Russifizierung hat noch gute Welle.

Sächliche Angelegenheiten.

Das Geschäft der Landwirtschaft blüht!

Der an dieser Stelle bereits erwähnte Bericht über die geschäftlichen Ergebnisse der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Königreich Sachsen 1914/15 zeigt trotz verschiedener Klagen, daß die Landwirtschaft mit dem Geschäft in der Kriegszeit recht zufrieden sein kann. Die Bilanz weist einen Einlagebestand der Genossenschaften von nahezu 12 Millionen Mark auf gegen 7,8 Millionen im Vorjahre. Die Genossenschaftsschulden betragen sich auf 2,7 Millionen Mark gegen 3,1 Millionen im Vorjahre, und der Gesamtsatz auf mehr als 170 (gegen 139) Millionen Mark. Die Zentralstelle für den Warenverkehr, die landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, hat ebenso gut abgeschlossen, nämlich mit einem Reingewinn von 76,1 (im Vorjahre 72,2) Tausend Mark, in dem jedoch, wie der Bericht hervorhebt, die durch namhafte Abschreibungen erzielten stillen Rücklagen nicht einbezogen sind. Hinsichtlich des Getreidegeschäfts der landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft sagt der Bericht: „Während im ersten Halbjahr die Kurse sich in dem gewohnten Rahmen bewegten, schneitete mit Kriegsausbruch die Preise auf eine unerwartete Höhe. Erst die Höchstpreise brachten einen geraden Ausgleich.“ Der Getreideabsatz stieg, während der Futtermittelbezug etwas zurückgegangen war, um rund 150 000 Zentner. Was die einzelnen Genossenschaften betrifft, so verfügen die 327 sächsischen Kreditgenossenschaften am Jahresabschluss ohne Ausnahme über reichliche Guthaben. Ferner konnten in größerem Umfange Mißlagen aus bis in früheren Jahren aufgenommenen Darlehen vorgenommen werden. Das Bankguthaben der Genossenschaften, das im Vorjahre um fast eine halbe Million geklungen war, schwoll denn auch von 4 1/2 Millionen auf nahezu 7 Millionen Mark an.

Wie erheblich der Mehrertrag beim Getreide in der Kriegszeit gewesen ist, ergibt sich aus einem Vergleich zwischen den Erträgen aus dem Getreideverkauf im Berichtsjahre 1913/14 und 1914/15. Daraus ergibt man unter andern, daß die Zentralgenossenschaft im Berichtsjahre 95 823 Zentner Weizen für 1 058 454 Mark, im Jahre 1913/14 dagegen 100 184 Zentner für nur 948 752 Mark verkaufte; also obwohl im Berichtsjahre 4550 Zentner Weizen weniger verkauft wurden, läßt man 111 704 Mark mehr. So war es aber auch bei andern Getreidearten. Besonders hart waren die Preise für Malschrot gestiegen. Davon wurden 1914/15 394 Zentner für 1272 Mark gegen 181 Zentner für 172 Mark im Vorjahre verkauft. Auch beim Hafer ist der erzielte Preis wesentlich höher. Es wurden davon im Berichtsjahre 195 081 Zentner für 2 014 864 Mark gegen 34 808 Zentner für 260 178 Mark verkauft. Der Mehrertrag ist auf den stark gestiegenen Bedarf der Heeresver-

waltung zurückzuführen. Wie groß der Konjunkturgewinn bei Hafer ist, ergibt sich daraus, daß das für die Heeresverwaltung gelieferte Haferquantum nach den Erträgen im Jahre 1913/14 mit 1,2 Millionen Mark hätte bezahlt werden müssen, während im Berichtsjahre dafür 2 Millionen Mark zu leisten waren.

Da auch die übrigen landwirtschaftlichen Produkte, besonders auch Kartoffeln und Zuckerrüben, im Preise stark gestiegen sind, ist es durchaus erklärlich, daß der Markt der landwirtschaftlichen Genossenschaften in der Kriegszeit ein kaum zu bewältigender Geldstrom zugeflossen ist.

Bestrafter Landwirt.

Wegen übermäßiger Preissteigerung hatte sich vor dem Landgericht Chemnitz der in Frankenaue bei Wittweida wohnhafte Gutbesitzer Kluge zu verantworten, weil er im August d. J. beim Verkauf eines Malbes und bei dem beabsichtigten Verkauf einer Kuh zu hohe Preise gefordert hatte. Für die Kuh forderte Kluge 70 Mk. für den Zentner Lebendgewicht, während der übliche Preis für derartiges Schlachtvieh in der Wittweidaer Gegend nur 60 Mk. war. Das Kalb verkaufte er mit 60 Mk. für den Zentner Lebendgewicht, während 50 Mk. für den Zentner dem damals üblichen Preise entsprachen hätte. Der Angeklagte gab den Tatbestand zu, behauptete jedoch, sich um den „Marktpreis“ nicht bekümmert zu haben. Das Gericht verurteilte K. zu 400 Mk. Geldstrafe, ersahweise zu 40 Tagen Gefängnis. Weiter wurde noch die Veröffentlichung des Urteils auf Kosten des Angeklagten in den vier Chemnitzer Tageszeitungen, sowie in dem Amtsblatt für Wittweida verfügt.

Dresden. Der Rat beschloß, bei der Staatsregierung wegen Festsetzung von Stallpreisen für Schweine vorstellig zu werden, dagegen das von den Stadtverordneten beantragte Verbot für Schweinehaußschlachten nur soweit zu beschließen, als die Pauschalungen das sonst übliche Maß überschreiten.

Pausa. Die Erfahrungen, die man mit dem städtischen Lebensmittelverkauf machte, veranlaßten den Kriegsstillschluß, verständigweise auch Minder-, Schweine- und Kalbschlachtungen vorzunehmen zu lassen, um frisches und verarbeitetes Fleisch zu den Genußmittelpreisen zu verkaufen. Die Einkäufe besorgen sachkundige Gemeinderatsmitglieder, während einige Hauschlächter Schlachtung und Fleischverarbeitung vornehmen und eine Fleischerei den Verkauf in ihrem Laden übernommen hat. Rindfleisch wird mit 1 Mark; Lende und Junge mit 1,40 Mark; Schweinefleisch mit 1,30 Mark; frischer Speck mit 1,50 Mark; Blut- und Leberwurst mit 1,20 Mark; Bratwurst mit 1,50 Mark verkauft. Da man mit der Einrichtung zufrieden ist, sollen die Schlachtungen bis auf weiteres fortgesetzt werden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Auf der Bahnstrecke zwischen Neuhäusel und Schönheide stürzte der Hilfsführer Wagner von einem Personenzug und erlitt einen Schädelbruch, Wunden und Verletzungen. Lebensgefahr scheint nicht vorzuliegen. — In Simbach am Mittwoch in dem neuen großen Fabrikgebäude der Bleicher, Härberer- und Appreturanstalt von Müller ein Schandfeuer aus, das mit unheimlicher Schnelligkeit um sich griff und in verhältnismäßig kurzer Zeit das ganze Grundstück in Asche legte. Der Brandschaden ist sehr beträchtlich. Der größte Teil der Waren wurde ein Opfer der Flammen. Bei dem Brande sind auch einige Menschen zu Schaden gekommen. Um ihre Leben zu retten, sprangen mehrere Arbeiter vom dritten Stockwerk aus auf die Straße herab; sie mußten schwerverletzt vom Platze getragen werden. — In Böhren bei Rohwein stürzte der bei 61 Jahre alte Steinbrucher Hermann Wänker bei Ausübung seines Berufs 12 Meter hoch in den Steinbruch der Forstverwaltung und erlitt dabei einen tödlichen Schädelbruch.

Briefkasten der Redaktion.

N. N. 1. Bedenkt Anlage I zur Heeresordnung, 2. Z 52: Heilbare Krankheiten der Unterleiborgane, 3. und 4. Zunächst auf die Zeit von 6 Monaten nicht Kriegsverwendungsfähig, 5. Das ist später nicht ausgeschlossen, hängt aber von Ihrem Gesundheitszustand ab und dem Bedürfnis, noch neue Truppen ins Feld zu senden.

E. N. 178. Z 0: Heilbare Krankheiten der Knochen; auch Gergeltrinken, Reithosen usw.

M. B. 1. Das ist nur mittels besonderen Gesetzes möglich, das übrigens nicht zu erwarten ist.

N. N. 154. Der gewöhnliche einfache Fahrpreis dritter Klasse nach Lausingen beträgt ca. 15 Mk. Für Angehörige Verwundeter gibt es aber Preisermäßigung. Wegen der Fahrzeiten wollen Sie sich an die Auskunftsstelle im Hauptbahnhofsgebäude wenden. Uns liegen die Fahrpläne der in Betracht kommenden Nebenlinien nicht zur Verfügung.

Auskunft in Rechtsfragen.

Mehrere Stammgäste. Der neue Besitzer kann das machen, wie es ihm beliebt. Eine solche Sammlung bedarf der polizeilichen Genehmigung.

Die beste Bekämpfung der Schundliteratur

ist das Werden neuer Abonnenten für die Volkszeitung!

Advertisement for 'Hatte Türken' cigarettes. It features a crescent moon and a star logo. The text reads: 'Hatte Türken', 'Hochfeine 2 1/2 Mg. Zigarette', 'A. MECKSTEIN, SOHNE, DRESDEN', 'TRUSTFREI'.

Thüringer Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Leipzig, Tauchaer Str. 13 u. Wurzner Str. 11

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Donnerstag, den 20. Dezember, 8 Uhr. Vorstellung (A. Gerle, Vert.): Higoletto. Oper in 4 Akten nach dem Stoffe des R. M. ...

Altes Theater.

Richard-Wagner-Theater. Donnerstag, den 20. Dezember, abends 8 Uhr. Die seltsame Erzählung. Schauspiel in 3 Akten von Rudolf ...

Kriegsnotspende für Leipzig. Silvester-Dank 1915

Rückblickend auf die wunderbaren Erfolge des Kriegesjahres 1915 mögen alle, die bei den Großtaten unserer Heere nicht mitwirken konnten, an der Jahreswende die Gefühle ihres Dankes in Taten der Nächstenliebe ausdrücken und der Kriegsnotspende einen Silvester-Beitrag überweisen!

Die Regelung des Wehrmanns wird am Silvester-Abend um 9 Uhr geschlossen und an den beiden darauffolgenden Feiertagen um 11 Uhr vormittags eröffnet.

Kriegsnotspende für Leipzig.

Zur Entlastung der Post in Kriegszeit empfiehlt es sich das Versenden von Neujahrs-Wünschen durch eine Zahlung an die Kriegsnotspende abzulösen.

Kriegsnotspende für Leipzig.

Man beachte die für das Jahr 1916 ausgegebenen neuen nummerierten gelben Ausweiskarten der vom Schahamt beauftragten Kaiserinnen, Sammler und sonstigen Mitarbeiter und Vertreter.

Allgemeine Ortskrankenkasse Markranstädt.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß für das Jahr 1916 die Zahlungsstermine der Beiträge zur Kranken-, sowie Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung wie folgt festgelegt worden sind:

Table with 3 columns: Monat, umfassen die Zeit, and 4 Wochen. Rows include January, February, March, April, May, June, July, August, September, October, November, December.

Die Berechnung der Krankenversicherungsbeiträge erfolgt nach § 50 der Satzung, während nach § 1420 der Reichsversicherungsordnung die Beiträge für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung derjenige Arbeitgeber, welcher den Versicherten in der Kalenderwoche zuerst beschäftigt, zu zahlen hat.

Die versicherungsberechtigten Mitglieder werden auf § 11 Absatz IV der Kassensatzung hingewiesen.

Markranstädt, am 20. Dezember 1915. Der Kassenvorstand. E. D. D. S. V. S. V., Vorsitzender.

Wacht! Achtung! Verkauf. Monatsgarderobenhaus 14 Marktstr. Steinweg 14 zu bef. Um sich nicht zu täuschen, bitten gen. a. d. Firma zu achten.

Monats-Garderobe Julius Schmerel. Katharinenstraße 8, I. Besteht Lager l. jede Figur passende Auszüge, Palots, Ulster, Fracks, Smoking, Gehröcke, auch leihweise.

Bon Herrschaften wenig Herr- u. Dam-Garderobe eleg. Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen, Mäntel billig. Rue Marktstr. Steinweg 20, I.

Krystall-Palast. Vorletztes Auftreten sämtl. erstklassigen Künstler. Anfang 8 Uhr. Gewöhnl. Prosa. Dutzendkarten 2.50 Mk.

Krystall-Palast (Blauer Saal). Sonnabend, den 1. und Sonntag, den 2. Januar. Gr. Zauber-Vorstellungen vom Dir. Müllner. Gutgewähltes Programm.

Restaurant Typo-Grav. Stornwartenstrasse 33. Max Haufe. Gast- und Logierhaus. Seeburgstrasse 43.

Geprägte Glückwunschkarten. 10 Karten, 10 Umschläge 20 Mk. Fabriklag. Morsbach, Johannipl. 22, Hospitalstr.-Seite

Neujahrs-Blüdwunsch-Karten. auch mit Familiennamen oder Firma bedruckt. Silvester-Scherz, Knallbombs. M. Apian-Bennowitz. Markt 8, Barthels Hof.

Prima Röh- und Sohlenfleisch. Kleinzschocher, Siemensstrasse 40.

Vermietungen. Kleine Wohnung. in 2. St. ab sofort oder später für 220-350 Mk. zu vermieten.

HANS EITNER. Internationaler Möbeltransport. Spez. auswärtige Exped. Lagerhaus mit Möbelkisten.

Verkäufe. Freitag von 10 bis 12 Uhr an ff. Jung. Rindl. 1.20 u. 1.40. Gohlis, Gohlisstr. 40.

Ulster Anzüge. von feinsten Kapellereen und Studenten, wenig getragen, auch neue. 8, 12, 15, 18 Mk. Rosen. Jackotte, Westen auffallend billig.

Schröters Monats-Garderobe. Wächterstr. 24, II. Kleider, neueste Kostüme, Jackets, Kleider von 5 Mk. an bis zu den elegantesten.

Schröters Monats-Garderobe. Wächterstr. 24, II. Kleider, neueste Kostüme, Jackets, Kleider von 5 Mk. an bis zu den elegantesten.

Schröters Monats-Garderobe. Wächterstr. 24, II. Kleider, neueste Kostüme, Jackets, Kleider von 5 Mk. an bis zu den elegantesten.

Theatervorstellungen.

Neues Operellen-Theater.

Donnerstag, den 20. Dezember, abends 8 Uhr. Auf Befehl der Kaiserin. Ein Operellenstück aus allen geschichtlichen Zeiten in 3 Akten von ...

Leipziger Schauspielhaus.

Donnerstag, den 20. Dezember, abends 8 Uhr. Die seltsame Erzählung. Schauspiel in 3 Akten von Rudolf ...

Battenberg.

Täglich abends 8 Uhr Künstler-Vorstellung. Erstklassiger Spielplan. Battenberg-Theater. Heute nachm. 3 1/2 Uhr: Klein Däumling, der tapfere Zinnsoldat.

Krieg und Geschlechtskrankheiten. Ein Wort an die Frauen von Schwester Lydia Ruehland. Preis 20 Pfg. Vorz. in der Leipziger Buchdruckerei H. G. Wdt. Buchhandlung.

Mehrere Dreher, Maschinenarbeiter und Modellstecher. finden dauernde Beschäftigung bei Gebr. Wetzel, Maschinenfabrik L.-Plagwitz, Marktstr. 37/39.

Tüchtige Anreisser Schlosser Fräser Dreher Automaten-einrichter. Atlas-Werke. Schönbachstraße 64.

Steindrucker. für angenehme u. dauernde Beschäftigung zum sofortigen Antritt gesucht.

Broschüren. Kollege, christliche Leute, mit Zeugnissen, stellt ein Leipziger Broschüren-Gebr. Joachim, Pitz & Co. P.-Entr., Schneefelderstr. 11.

Schlosserlehrlinge. Persönlich vorzustellen bei Karl Schlegel Akt.-Ges. Paunsdorf-Leipzig.

Telephonisch. können Inzerate nur in ganz außergewöhnlich dringenden Fällen angenommen werden.